Privilegirte Schlesische Zeitung.

№. 155. Breslau, Montag den 7. Juli. 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung.

(Schleusensperre.) Die Schiffsschleuse auf dem Sande hierselbst hat bei dem vorgewesenen Hochwasser Beschädigungen erlitten, deren Herstellung nicht bis zum nächsten Winter verschoben werden darf.

Derselbe Fall tritt bei der zweiten hiesigen Schiffsschleuse auf dem Bürgerwerder ein, weshalb beide Schleusen

vom 1. bis zum 24. August d. J.

für die Schifffahrt gesperrt werden müssen, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau, den 2. Juli 1845.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen wird Dienstag den 6. Mai eröffnet werden, und wird demnächst das Dampfschiff regelmäßig

aus Stettin jeden Freitag 1 Uhr Nachmittags und
aus Kopenhagen jeden Dienstag Mittags

abgefertigt werden.

Die erste Abfahrt aus Stettin wird Freitag den 9ten d. M. statthaben.

Die Reisenden, welche Freitag früh mit dem ersten Eisenbahnzuge von Berlin nach Stettin sich begeben, erreichen den Anschluß an das nach Kopenhagen abgehende Schiff.

Die mit dem Post-Dampfschiffe aus Kopenhagen in Stettin ankommenden Reisenden treffen am Mittwoch im letztern Orte dergestalt ein, daß sie den Nachmittags-Dampfwagenzug nach Berlin zur Weiterreise benutzen können.

Die vorjährige Passage und Fracht-Taxe kömmt auch bei den diesjährigen Fahrten in Anwendung.

Berlin den 1. Mai 1845.

General-Postamt.

Bekanntmachung die Ernte-Ferien betreffend.

Die Erndte-Ferien finden bei dem unterzeichneten Königlichen Ober-Landesgericht auch für dieses Jahr in dem Zeitraume vom 15. Juli bis 26. August einschließlich statt.

Nach Inhalt der Ferien-Ordnung vom 26. Novbr. 1832 können in dieser Zeit nur diejenigen Sachen, welche einer besonderen Beschleunigung bedürfen, zur Erledigung gebracht werden.

Breslau den 6. Juni 1845.

Königl. Ober-Landesgericht.

Bekanntmachung

betreffend das nach den Bestimmungen der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 von jetzt ab zu beobachtende Verfahren bei der Anmeldung eines Gewerbes:

1) Wer ein Gewerbe neu anfangen oder ein eingestellt gewesenes wiederum beginnen will, hat zunächst uns davon Anzeige zu machen.
2) Diese Anzeige kann schriftlich erfolgen, oder ist im Gewerbesteuer-Amte (No. 3. am Rathhause) mündlich zu Protocoll zu geben.
3) Behufs näherer Prüfung der persönlichen Verhältnisse haben dieser Anzeige
   a) hiesige Bürger ihren Bürgerbrief und die Communal-Steuer-Quittung des letzt verflossenen Monats;
   b) hiesige Schutzverwandte die oben gedachte Communal-Steuer-Quittung beizufügen;
   c) auswärtige Inländer dagegen nebst ihrem Tauf- oder Geburtsscheine ein Führungs-Attest ihrer Ortsbehörde;
   d) endlich Ausländer einen Ministerial-Consens zum Betriebe eines stehenden Gewerbes beizubringen.
4) Die Anzeige-Verhandlung geht sodann an das Königliche Polizei-Präsidium, welches nach § 23 der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 die Zulässigkeit des beabsichtigten Gewerbebetriebes zu prüfen hat und dem Anmeldenden, wenn nichts entgegensteht, eine Anmeldungs-Bescheinigung ertheilen wird.
5) Diese Bescheinigung ist im Gewerbesteuer-Amte abzugeben und erfolgt sodann die Eintragung in die Gewerbesteuer-Rolle unter Ertheilung eines Gewerbesteuer-Scheins Seitens des Gewerbe-Steuer-Amtes.
6) Erst wenn der Gewerbetreibende im Besitze dieses Gewerbesteuer-Scheines ist, ist der angemeldete Gewerbebetrieb ihm gesetzlich gestattet.

Breslau, den 26. Juni 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Uebersicht der Nachrichten.

Aus Berlin (die Stolgebühren, die Peterswaldauer und Langenbielauer Verurtheilten, Wislicenus, der Nothstand in Masuren), Danzig, Coblenz, Elberfeld, vom Rhein, aus Düsseldorf (ein Wettpflügen), Köln, Erfurt und Halle. — Schreiben aus Dresden, Leipzig (Verbot eines Volksblattes, Censur), Frankfurt a. M. (Bundestagsbeschlüsse), vom Rhein, Karlsruhe, Mannheim, Constanz (das Landcapitel Hegau), Darmstadt, Fulda, Regensburg (Diepenbrock), Heidelberg, Nassau, Altenburg (Mischehe), Braunschweig und Hannover. — Aus Agram (ein Unfug). — Von der russ. und poln. Grenze (Russificirung Polens). — Aus Paris. — Aus Madrid und Barcelona. — Aus der Schweiz. — Aus Schweden. — Aus Rom.

Inland.

Berlin, 4. Juli. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Wundarzte Beyer zu Ortrand, dem evangelischen Schullehrer und Organisten Langner zu Jägerndorf, Kreis Brieg, und dem Lehnschülzen Kleeßen zu Hakenberg im osthavelländischen Kreise, das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Verfertiger chirurgischer Instrumente und Bandagen, Eduard Bornhagen, das Prädikat Hof-Instrumentenmacher und Bandagist zu verleihen.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Karl Alexander Friedrich Wilhelm Bouneß zu Inowraclaw ist zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Lobsens und zugleich zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Bromberg bestellt worden.

Berlin, 5. Juli. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Divisions-Chef im königl. belgischen Finanzministerium, Quoilin, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; dem seitherigen Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, v. Schaper, das erledigte Ober-Präsidium der Provinz Westphalen zu übertragen und an seiner Statt den seitherigen Wirkl. Geheimen Legations-Rath Eichmann zum Ober-Präsidenten der Rheinprovinz; so wie den Wirklichen Legations- und vortragenden Rath in der politischen Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Kammerherrn Freiherrn v. Schleinitz, zum Geheimen Legations-Rath zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht dem Vice-Ober-Jägermeister, Grafen v. d. Asseburg auf Meisdorf die Anlegung des von des Königs von Hannover Majestät ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes erster Klasse des Guelphen-Ordens; so wie dem Professor Ratzeburg in Neustadt-Eberswalde des von des Königs der Franzosen Majestät ihm verliehenen Ordens der Ehrenlegion zu gestatten.

Der General-Major und Commandeur der 1sten Garde-Landwehr-Brigade, v. Gerlach, ist von Elbing hier angekommen.

Das 19te Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 2583 die Allerhöchste Kabinetsordre vom 11ten October 1844, die Emission von 500,000 Thlr. Actien der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft zur Tilgung der nach dem Privilegium vom 13. Februar 1843 emittirten Obligationen betreffend; und unter Nr. 2584 die Allerhöchste Kabinetsordre vom 3. Mai d. J., betreffend die Bestätigung des mit abgedruckten, unterm 23. October v. J. notariell vollzogenen Statuts der Stettiner Strom-Versicherungs-Gesellschaft.

Das Justiz-Ministerialblatt enthält folgende an sämmtliche Gerichtsbehörden unterm 13. Juni ergangene Verfügung des Justizministers: „In Folge eines Allerhöchsten Befehls werden sämmtliche Gerichtsbehörden hierdurch angewiesen, für die Zukunft diejenigen Fälle, in welchen von ihnen, wegen körperlicher Beschädigung durch unvorsichtige Aufbewahrung oder Behandlung eines Gewehrs, auf Strafe erkannt worden ist, als Warnung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, um dadurch auf die Verminderung der leider so häufig vorkommenden Unglücksfälle hinzuwirken. Die Namen der Bestraften sind bei dergleichen Bekanntmachungen nicht zu nennen."

Das 27. Stück des Potsd. Amtsbl. enthält u. A.: 1) eine im Auftrage des Ministers des Innern erlassene Oberpräsidial-Bekanntmachung über die Beförderung der Seidenzucht, worin Prämien für die Seidenbauer in den östlichen Provinzen des preuß. Staats auf 5 Jahre in Aussicht gestellt werden. 2) Eine Oberpräsidial-Bekanntmachung vom 10. Juni c., wodurch eine frühere, unter dem 13. März erlassene, näher erläutert wird. Die Bestimmung wegen der Stolgebühren erleidet, nach einem anderweitigen Erlasse des Ministers Eichhorn, dahin eine Modification, daß ein Unterschied gemacht werden soll, ob der ordentliche Pfarrer die Handlung, welche der Eingepfarrte von dem Geistlichen einer andern Confession verlangt, vorzunehmen sich geweigert hat, oder dazu bereit gewesen ist. Im erstern Falle hat der ordentliche Pfarrer keinen Anspruch auf Stolgebühren, dagegen aber im letztern, wo sie Voraus bezahlt werden müssen.

(Beitr. z. prakt. Pol.) Von denjenigen Webern und Tagearbeitern, welche wegen Theilnahme an dem in Peterswaldau und Langenbielau im vergangenen Jahre vorgefallenen Tumulte von der betreffenden Gerichtsbehörde zu einer mehr oder weniger bedeutenden Zuchthausstrafe verurtheilt worden waren, ist gegenwärtig mehreren durch die Gnade Sr. Majestät des Königs der Rest ihrer Strafe erlassen worden und bereits ihre Freilassung erfolgt. Es steht hiernach vielleicht zu erwarten, daß der in Schlesien allgemein lebhafte Wunsch, im Wege der Gnade eine Milderung des Schicksals der in Rede stehenden Verurtheilten, welche sich nach der Strenge des Gesetzes allerdings nicht anders, als geschehen, gestalten konnte, eintreten zu sehen. — Man hat die Verhaftung eines hiesigen Arztes dazu benutzen wollen, um das Gerücht zu verbreiten, es sei diese Verhaftung wegen eines politischen Verbrechens, dessen Existenz sich nur auf die Aussage einer bestraften Diebin gründe, erfolgt. Aus zuverlässiger Quelle können wir versichern, daß es sich bei dieser Verhaftung um ganz andere, als politische Verbrechen handle, und daß solche jedenfalls auf Grund anderer Beweismittel, als nur auf die Aussage einer bestraften Diebin, erfolgt ist. Diese würde, wie sich Jeder, dem die Vorschriften der Criminalordnung nur einigermaßen bekannt sind, wohl von selbst sagen kann, nach preußischem Recht wohl schwerlich genügen, einen bis dahin jedenfalls doch wenigstens äußerlich vollkommen unbescholten dastehenden Mann ohne Weiteres seiner Freiheit zu berauben.

Die Berl. Allg. Kirchenzeitung meldet aus Halle vom 30. Juni. „Nachdem Wislicenus seinen Urlaub auf unbestimmte Zeit verlängert erhalten, hat er am 19ten d. M. an das Consistorium zu Magdeburg geschrieben; der Zustand der Unbestimmtheit sei ihm fernerhin unerträglich; eine weitere Erklärung, als in seiner Schrift, und mündlich in Wittenberg, vermöge er nicht zu geben; man möge ihm entweder seine Amts

verwaltung wieder gestatten, oder ihn definitiv entlassen, dann aber ihm erlauben, eine gleichberechtigte Gemeinde neben der öffentlichen Kirche zu gründen."

(Düsseld. Z.) Die Reise Sr. Majestät des Königs nach Kopenhagen soll außer dem Sundzoll auch nicht ohne erwünschten Einfluß auf die Verwaltung der Herzogthümer Schleswig und Holstein geblieben sein.

(Aach. Z.) Im Augustmonat werden am Rhein Ihre Majestäten der König und die Königin mit dem Könige Ludwig Philipp von Frankreich und der Königin Victoria von England auf drei Tage im Schloß Stolzenfels zusammentreffen. Die Königin geht in den ersten Tagen des Julimonats nach Kissingen, von wo der König sie im Anfange des Augustmonats abholen und mit ihr die Reise an den Rhein antreten wird. Beide Majestäten werden dann die Königin von England einladen, auch Berlin und Sanssouci zu besuchen. Wir sind natürlich in die Intentionen der allerhöchsten Herrschaften nicht eingeweiht, um an ihre Reise sofort alle möglichen oder nicht möglichen Combinationen knüpfen zu können. Indeß läßt sich doch nicht läugnen, daß unter den gegenwärtigen Staatsverhältnissen ein solches Zusammentreffen einem Ereigniß gleichzustellen sein würde. Man würde wohl nicht bloß mit Recht eine neue Garantie für die Friedenspolitik der Gegenwart darin erblicken, sondern auch den ausgesprochenen Anfang westlicher Sympathieen, die in den Völkern lange vorbereitet waren. Wohin es führen kann, diese Sympathieen auf die Throne erhoben zu sehen, läßt sich für den Augenblick nicht bestimmen, jedoch andeuten, daß damit nothwendig auch ein Umschwung unserer nordischen Politik verbunden sein müßte. (Vgl. unt. Köln.)

Nach einem Schreiben aus Berlin in der „Fr. O.-P.-A.-Z." hat der König den diesseitigen Gesandten in London, Hrn. Bunsen, zum Wirklichen Geh. Rath mit dem Prädicat Excellenz ernannt.

(A. Z.) Der Nothstand in Masuren soll, wenn man von der speziellen Veranlassung in diesem und dem vorigen Jahre absieht, auf allgemeinen Ursachen beruhen, untrr welchen die Unergiebigkeit des Bodens die wichtigste ist. Die entfernte Provinz ist von Berlin aus wenigstens lange Zeit nicht nach einem consequenten System behandelt worden. Die Persönlichkeit der an der Spitze der Verwaltung stehenden Personen hat Alles entschieden. Soll nun von der Verwaltung auf allmälige gründliche Besserung der Lage des Landes hingewirkt werden, so muß dieselbe, d. h. die Verwaltung des Regierungsbezirks, neben dem Vertrauen im Lande, ein großes bei den Centralbehörden genießen; es dürfen bedeutende Opfer nicht gescheut werden, und man muß groß genug denken, auf den Genuß der Früchte geraume Zeit keinen Anspruch zu machen. Besonders darf nicht viel vom grünen Tische regiert werden, und die höhern Administrationsbeamten müssen in steter Berührung mit dem Volke bleiben. Herr v. Schön, der von Geburt Litthauer ist, und das Land durch seine langjährige Verwaltung als Präsident der Regierung und als Ober-Präsident kennt, würde wohl vor Allen im Stande sein, die rechten Wege zu zeigen.

Danzig, 29. Juni. (D. A. Z.) Eine vom hiesigen Buchhändler Gerhard herausgegebene Schrift: „Zur Würdigung zweier Pamphlete", hat Anlaß zu einer gerichtlichen Untersuchung gegeben. Es war darin gesagt, daß der am Seminar zu Pelplin angestellte Professor Fleischer sich die gröbsten Schmähungen gegen mehre preußische Regenten bei dem Geschichtsunterricht erlaubt habe, zugleich war der Wortlaut dieser Schimpfreden mit angeführt und Herr Gerhard erbot sich, die Wahrheit seiner Angaben durch Zeugen zu beweisen. Die königliche Regierung zu Marienwerder hat von der Sache Kenntniß genommen und in diesen Tagen bei dem dortigen Oberlandesgericht gegen den Professor Fleischer die Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung beantragt. Professor Fleischer befindet sich gegenwärtig als Vicarius in Schlochau. Dieser Prozeß dürfte interessante Aufschlüsse über das Lehrwesen im Pelpliner Seminar herbeiführen.

Coblenz, 17. Juni. (M. Abendz.) Die Differenzen zwischen den Bürgern und dem Offiziercorps der hiesigen Garnison, welche sich bekanntlich von dem Attentat des Lieutenant B. seit dem verflossenen Jahr her datirten und zunächst das Ausscheiden der Offiziere aus dem hiesigen Bürger-Casino zur Folge hatten, gewinnen durch die täglich sich mehrenden Reibereien immer mehr an Bedeutung. Mit Besorgniß sieht man deshalb der für den künftigen Monat in Aussicht gestellten Ankunft des Königs in der Rheinprovinz entgegen. Dessenungeachtet werden die Versuche zur Ausgleichung dieser Spaltung, namentlich insofern sie das hiesige Casino betroffen, zu dem bezweckten Resultate kaum führen. Dadurch, daß das hiesige Bürger-Casino die früher bestandene Bevorzugung der Offiziere bei Aufnahme derselben, aufhob und dieselben so den Beamten und Bürgern gleichstellte, hat es nur ein natürliches Recht für sich in Anspruch genommen. Die Gesellschaft wird aber jetzt sich dieses Rechtes um so weniger begeben, als die seither gemachten Erfahrungen sie belehrt haben, in wie fern Einzelne dieser Herren jener früher bestandenen Bevorzugung sich als würdig erwiesen haben.

Elberfeld. 27. Juni. (Fr. J.) Nach einer Anzeige des hiesigen Vorstandes der deutsch-kathol. Gemeinde besteht diese im gegenwärtigen Augenblicke aus mehr als 200 Seelen, keine ihrer Filialgemeinden mitgerechnet. Dies zeigt der Vorstand nur deshalb an, weil mehre ultramontane Blätter des Rheinlandes immerfort von der „siebenzehnköpfigen Gemeinde", oder von den hiesigen „zwanzig Sektirern" sprechen.

Vom Rhein, 24. Juni. (Rh. B.) Es sind kürzlich den meisten rheinischen Postbeamten ziemlich bedeutende extraordinäre Unterstützungen für das laufende Jahr ertheilt worden. Bei den Ausfällen, die man fürchtete durch die Portomoderation hervorgebracht zu sehen, ist dies bemerkenswerth, und läßt zugleich auf ein günstiges Resultat der neuen Einrichtung schließen.

Düsseldorf, 28. Juni. (Rh.- u. M.-Z.) Mit Bestimmtheit kann ich mittheilen, daß eine Petition an Se. Majestät vorbereitet wird, des Inhalts, daß es dem Könige gefallen wolle, die betreffenden Behörden anzuweisen, die Motive der Ausweisung v. Itzstein's und Hecker's zu veröffentlichen.

Düsseldorf, 28. Juni. (Düss. Z.) Vorgestern fand hier das Wettpflügen, welches der landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen angezeigt hatte, statt. Die Zahl der Bewerber war sehr groß. Den ersten Preis, eine silberne Uhr, erhielt der Ackerknecht Christian Küpper. Silberbeschlagene Pfeifen bildeten die folgenden Preise. Das Publikum bewies große Theilnahme an der Sache. Für ein Herren-Wettpflügen wurden 40 Unterschriften gesammelt; es wird in acht Tagen stattfinden.

Köln, 30. Juni. (Magd. Z.) Der König und die Königin werden am 27. Juli zu Brühl eintreffen und bis zum 30sten daselbst verweilen; die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses werden bereits am 25. Juli in Köln resp. Brühl ankommen. Die Königin von England wird am 28sten in Köln erwartet und wird dann ebenfalls einige Tage in dem ländlichen Brühl verbleiben. Sämmtliche Herrschaften begeben sich alsdann nach dem herrlich gelegenen Schlosse Stolzenfels, wo der Aufenthalt von mehrtägiger Dauer sein wird. In Brühl werden zu der Zeit noch viele andere Fürsten erwartet, so daß der Raum des ziemlich großen Schlosses leicht zu beschränkt sein würde.

Erfurt, 3. Juli. — Nach einer Privatmittheilung in der hiesigen Zeitung hat sich Herwegh, den Tendenzen der Tagespolitik völlig fremd, mit Eifer und Erfolg den ernsten Studien der Mathematik und der Naturwissenschaften zugewendet und gedenkt deshalb noch geraume Zeit in Paris, seinem gewärtigen Wohnorte, sich aufzuhalten.

Halle, 1. Juli. — Die hiesige Zeitung zeigt nun ebenfalls an, daß die bekannte Schrift des Pfarrers G. A. Wislicenus durch Erkenntniß des Ober-Censurgerichts in Berlin der angeordneten vorläufigen Beschlagnahme enthoben und wieder völlig freigegeben worden ist.

Deutschland.

†* Dresden, 2. Juli. — Heute Abend ging eine starke Abtheilung Militair mit dem Eisenbahnzuge von hier nach Riesa ab, um die unter den Eisenbahnarbeitern, welche an der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn beschäftigt sind, ausgebrochenen Unruhen zu dämpfen. Es soll schon zu bedeutenden Excessen gekommen sein. Wie verlautet ist die Ursache dazu dieselbe, wie anderwärts, zu niedriges Tagelohn, Kürzung desselben auf verschiedene Weise. Erwarten läßt sich, daß die Militairgewalt die Ordnung bald herstellen werde, erwarten aber auch, daß den Beschwerden der ohnehin genug gedrückten Arbeiter abgeholfen werde. — Advokat Braun, der bekannte heurige Vertheidiger der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Criminalverfahrens, ist im 17. städtischen Wahlbezirke (Plauen, Mühltroff u. s. w.) von sämmtlichen Wählern einstimmig wieder zum Landtagstags-Abgeordneten gewählt worden. Mit dieser wären nun sämmtliche städtische Wahlen beendet, und es ist das Resultat derselben ein erfreuliches, denn es sind die meisten: Todt, Braun, Schaffrath, Hänsel, Scharf, Rewitzer entschieden liberale Männer.

*† Leipzig, 3. Juli. — Schon wieder ist ein Stückchen Presse bei uns zur ewigen Ruhe gebracht: das Volksblatt „Der deutsche Courier" ist seit vorgestern verboten. Bekanntlich war das Blatt eine Fortsetzung der früher unterdrückten „Locomotive" und der Redacteur derselben, Held, war auch Redacteur — oder, wie es formell hieß: Hauptmitarbeiter — des „Couriers." Die Unterdrückung erfolgte, weil „aus den gestrichenen Stellen des Blattes — also aus den Censur-Exemplaren eine Tendenz hervorgehe, welche dem Censor sein Amt zu beschwerlich, wo nicht unmöglich mache." Also nicht allein, seine volle Ueberzeugung auszusprechen, ist ein Verbrechen, sondern auch das ist eins, daß man dem Staate seine volle Ueberzeugung vorlegt und auf Discretion hingiebt, erwartend, was er davon dulden, was vernichten will. Nach unserer klüglichen sogenannten Preßgesetzgebung ist der Grund der Unterdrückung des Couriers vollkommen legal und es bedarf nur der Anzeige des Censors, um eine solche Maßregel herbeizuführen. Dr. Neubert — der überhaupt in den Censurverhältnissen manches bis jetzt Unerhörtes zu Tage gefördert hat — hat sich den traurigen Ruhm erworben, zum ersten Mal in Sachsen eine solche Maßregel aus dem angeführten Grunde hervorgerufen zu haben. Dr. Neubert, der bei einem ungeheuern Ueberfluß an Mangel ärztlicher Praxis, die Censur als Rettungsanker ergriff, übt die Secir- und Amputirkunst, zu welcher ihm keine Körper geboten wurden, an den armen Geisteswerken unserer Schriftsteller jetzt auf eine furchtbare Weise, Ein Beispiel will ich mittheilen, nämlich daß bei uns kein Stückchen Geschichte zuerst das Licht der Oeffentlichkeit erblicken darf; die Rede Ihres Königs z. B. an Magistrat und Stadtverordneten zu Königsberg strich Dr. Neubert den hiesigen Zeitungen — die Vaterlandsblätter hatten sie zufällig zuerst — unbarmherzig, bis sie über Bremen oder Frankfurt zu uns gelangte. Dabei strebt Dr. Neubert außerordentlich, seine Journalisten-Personalkenntnisse zu vermehren; in „besondern" Fällen ist es nämlich dem Censor gestattet, nach den Einsender einer Nachricht zu fragen, um etwa dessen Glaubwürdigkeit zu erwägen. Das thut nun Dr. Neubert bei jeder Lappalie und Redactionsgeheimnisse wird es bald vor ihm nicht mehr geben.

Leipzig, 4. Juli. — In unserer Nähe, in Rückmarsdorf, ist kürzlich ein ehemaliger Augustinermönch als evangelischer Pastor eingeführt worden.

Frankfurt, 1. Juli. — Die der künftigen Rabbinerversammlung vorzulegenden 15 Anträge sind jetzt in den Zeitungen bekannt gemacht worden. Bemerkenswerth sind darunter, ob eine geschiedene Jüdin wieder heirathen dürfe, ob am Sabbath die Orgel gespielt werden, ob der Jude am Sabbath auf der Eisenbahn fahren, ob der Jude Milch von der Kuh eines Christen genießen darf, ob das weibliche Geschlecht zum Gottesdienst zugelassen werden könne ꝛc.

Frankfurt, 2. Juli. — Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden offiziellen Artikel:

1) Auszug aus dem Protocoll der 20. Sitzung der deutschen Bundes-Versammlung vom 12. Juni 1845, §. 213, Beschluß: Die höchsten und hohen Regierungen werden ersucht, den Debit sämmtlicher Verlagsartikel des literarischen Comptoirs in Zürich und Winterthur in ihren Staaten möglichst zu hindern und zu diesem Behuf die geeigneten Anordnungen zu treffen.

2) Auszug aus dem Protokoll der 20. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 12. Juni 1845, §. 218, Beschluß: 1) Die Bundesversammlung erklärt, daß der gräflichen Familie Bentinck nach ihrem Standesverhältnisse zur Zeit des deutschen Reichs die Rechte des hohen Adels und der Ebenbürtigkeit im Sinne des Artikels 14 der deutschen Bundesacte zustehen; 2) dieser Beschluß ist öffentlich bekannt zu machen und den drei Grafen Wilhelm Friedrich Christian, Carl Anton Ferdinand und Heinrich Johann Wilhelm von Bentinck, in Erledigung ihres Gesuchs vom 29. März und 23. Mai 1843 mitzutheilen.

3) Auszug aus dem Protokoll der 21. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 19. Juni 1845, §. 227, Beschluß: In voller und gerechter Anerkennung der Gesinnungen und Grundsätze christlicher Menschenliebe, welche die Höfe von Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland zu dem wegen Unterdrükkung des Negerhandels (traité des nègres) am 20sten Dec. 1842 geschlossenen Uebereinkommen veranlaßt haben, und von dem Wunsche beseelt, soviel von ihnen abhängt, auch ihrer Seits zur gänzlichen Ausrottung dieses verbrecherischen Handels mitzuwirken, haben sich sämmtliche deutsche Regierungen dahin vereinbart, daß von denselben der Negerhandel allgemein verboten werde. Demgemäß soll, wo diesfalls durch bestehende Strafgesetze nicht bereits Fürsorge getroffen ist, der Negerhandel gleich dem Seeraube bestraft, in denjenigen Bundesstaaten aber, deren Gesetzgebung des Seeraubes nicht besonders erwähnt, mit der Strafe des Menschenraubes oder mit einer ähnlichen schweren Strafe belegt werden.

4) Auszug aus dem Protokoll der 21. Sitzung der deutschen Bundes-Versammlung vom 19. Juni, §. 228, Beschluß: Nachdem der Bundesbeschluß vom 9ten Novbr. 1837 nur das geringste Maß des Schutzes festgestellt hat, welcher innerhalb des deutschen Bundesgebiets den dort erscheinenden literarischen und artistischen Erzeugnissen gegen den Nachdruck und jede andere unbefugte Vervielfältigung auf mechanischem Wege zu gewähren war, eine weitere Vereinbarung über gemeinsame Gewährung eines völlig ausreichenden Schutzes aber gleichzeitig vorbehalten worden ist, so sind sämmtliche deutsche Regierungen über folgende Bestimmungen zur Ergänzung des Beschlusses vom 9. Novbr. 1837 übereingekommen: 1) Der durch den Artikel 2 des Beschlusses vom 9. Nov. 1837 für mindestens 10 Jahre von dem Erscheinen eines literarischen Erzeugnisses oder Werkes der Kunst an zugesicherte Schutz gegen den Nachdruck und jede andere unbefugte Vervielfältigung auf mechanischem Wege wird fortan innerhalb des ganzen deutschen Bundesgebiets für die Lebensdauer der Urheber solcher literarischen Erzeugnisse und Werke der Kunst, und auf 30 Jahre nach dem Tode derselben gewährt. 2) Werke anonymer oder pseudonymer Autoren, sowie posthume und solche Werke, welche von morali-

schen Personen (Akademien, Universitäten u. s. w.) herrühren, genießen solchen Schutzes während 30 Jahren, von dem Jahre ihres Erscheinens an. 3) Um diesen Schutz in allen deutschen Bundesstaaten in Anspruch nehmen zu können, genügt es, die Bedingungen und Förmlichkeiten erfüllt zu haben, welche dieserhalb in dem deutschen Staate, in welchem das Originalwerk erscheint, gesetzlich vorgeschrieben sind. 4) Die Verbindlichkeit zu voller Schadloshaltung der durch Nachdruck u. s. w. Verletzten liegt dem Nachdrucker und demjenigen, welcher mit Nachdruck wissentlich Handel treibt, ob, und zwar solidarisch, in so weit nicht allgemeine Rechtsgrundsätze dem entgegenstehen. 5) Die Entschädigung hat in dem Verkanfspreise einer richterlich festzusetzenden Anzahl von Exemplaren des Originalwerkes zu bestehen, welche bis auf 1000 Exemplare ansteigen kann und eine noch höhere sein soll, wenn von dem Verletzten ein noch größerer Schaden nachgewiesen worden ist. 6) Außerdem sind gegen den Nachdruck und andere unbefugte Vervielfältigung auf mechanischem Wege, auf den Antrag des Verletzten, in allen Bundesstaaten, wo die Landesgesetzgebung nicht noch höhere Strafen vorschreibt, Geldbußen bis zu 1000 Gulden zu verhängen. 7) Die über dergleichen Vergehen erkennenden Richter haben, nach näherer Bestimmung der Landesgesetze, in denjenigen Fällen, wo ihrem Ermessen zufolge der Befund von Sachverständigen einzuholen ist, bei literarischen Werken das Gutachten von Schriftstellern, Gelehrten und Buchhändlern, bei musikalischen und Kunstwerken das von Künstlern, Kunstverständigen und Musik- oder Kunsthändlern einzuholen.

Vom Rhein, 26. Juni. (A. Z.) Man erfährt jetzt, daß Herrn v. Linde die Angelegenheit der deutsch-katholischen Gemeinden in Offenbach und Worms nicht zum Referat gegeben worden, ja daß er in dieser Sache gar nicht zu Rath gezogen und gar keinen Einfluß darauf ausgeübt hat.

Karlsruhe, 27. Juni. (A. Z.) Die Beschlüsse, welche in der mehrtägigen Generalversammlung des badischen Industrievereins gefaßt worden sind, stimmen in allen Hauptpunkten mit den Aussprüchen der in Berlin und in Stuttgart von den betreffenden Regierungen versammelt gewesenen Sachkundigen überein.

Karlsruhe, 30. Juni. — Aus Wolfach ist am 25. Juni der zweite katholische Geistliche, Vicar Nopper, abgereist. Die höhere Kirchenbehörde hat ihn im Amte suspendirt und ihn nach Freiburg geladen, wo er sich gegen gewisse Anschuldigungen verantworten soll. Wie zu erwarten ist, wird die Sache mit einem Uebertritt zur christkatholischen Kirche enden.

Mannheim, 1. Juni. (Mannh. Abendz.) Fortwährend treffen hier neue Belege darüber ein, welch nachhaltig starken Eindruck v. Itzstein's und Heckers Verweisung aus den preußischen Staaten überall im deutschen Vaterlande bewirkt hat. So kam gestern eine sehr zahlreiche Deputation aus der Stadt Weinheim hier an. Von neu eingelaufenen Adressen nennen wir eine von Tharand in Sachsen und eine andere aus Mecklenburg, die mit Unterschriften aus Schwerin, Buchholz, Bruel, Wismar, Rostock rc. bedeckt ist; auch in ihnen herrscht in eindringlicher Sprache der vaterländische Geist, der ein wahrhaft einiges freies Brudervolk will.

Constanz, 29. Juni. — Die Geistlichkeit des Landkapitels Hegau hat sich in einer Kapitelsversammlung über den Inhalt der erzbischöflichen Hirtenbriefe „die religiösen Wirren in der gegenwärtigen Zeit" — und „die Gründung von Stipendien für Theologen" — betreffend, einstimmig dahin ausgesprochen: daß das zur Hebung der religiösen Wirren unserer Zeit einzig wirksame Mittel, nur in der Wiedereinführung der Kirchenversammlungen gefunden werden könne.

Darmstadt, 30. Juni. — So eben ist der hiesigen christ-katholischen Gemeinde durch ein Schreiben des Bürgermeisters eröffnet worden, daß, der Entscheidung des großherzogl. Ministeriums zufolge, der Benutzung des großen Rathhaussaales für die Versammlungen der christ-katholischen Gemeinde kein Hinderniß mehr im Wege stehe.

Fulda, 28. Juni. (Fr. J.) In diesen Tagen haben unsre Mauern zwei geistliche Missionäre von der belgischen Grenze umschlossen, die eine Vergnügungsreise anher gemacht haben, durch welche aber zugleich die neuesten Maßnahmen des Hrn. v. Bommel, der aus Rom zurückgekehrt ist, hierhergebracht sind. Der Bischof von Speyer, Herr Weiß, hat mit mehreren Bischöfen, dem Herrn v. Geissel u. A., conferirt. Arnoldi ist in Luxemburg beim apostolischen Vicar Laurent gewesen, und wird sich nun an die bedrohten Punkte seiner Diöcese, Kreuznach u. s. w., begeben, um dem Umsichgreifen der neuen Bewegung entgegenzuwirken. Doch allenthalben regt sich der neue Geist, den die Intoleranz zelotischer Priester geweckt hat, und alle Versuche, diesen Geist zu erdrücken, werden nur dazu beitragen, die Flammen desselben desto heller hervorlodern zu lassen. — Unter den Candidaten der erledigten Domherrenstelle wird jetzt auch ein auswärtiger Pfarrer K. genannt, der als geheimer Agent der Jesuiten bekannt ist.

Regensburg. Der Herr Fürstbischof von Breslau hat außer den schon gemeldeten Schenkungen dem kath. Krankenhause und dem kath. Waisenhause 1000 Fl. zu gleichen Theilen durch das hochw. Domkapitel zustellen lassen.

Heidelberg, 23. Juni. (Seebl.) Schon früher war hier von einer Bittschrift an den Erzbischof um Anberaumung und Abhaltung einer Synode unter hiesigen Katholiken die Rede. Nun aber hat sich unabhängig von jenen Bestrebungen eine Anzahl Bürger zu einem katholischen Lese-Verein zusammengethan mit der Absicht, sich über die neueren Reformbestrebungen näher zu unterrichten, und wenn dieses erreicht ist, weitere Entschlüsse zu fassen.

Aus dem Herzogthum Nassau, 1. Juli. (Fr. J.) Fast sämmtliche in dem nassauischen Orte Eschborn wohnende Katholiken, aus sechs Familien und und 30 Seelen bestehend, sind dieser Tage zur deutsch-katholischen Religion übergetreten; sie haben sich vor wenigen Tagen insgesammt nach Wiesbaden begeben und sich der dortigen deutsch-katholischen Gemeinde angeschlossen; auch haben sie ihr Scheiden aus der römisch-katholischen Kirche ihrem seitherigen Geistlichen zu Klein-Schwalbach schriftlich angezeigt.

Altenburg, 29. Juni. (Elb. Z.) Eine neue Art Einsegnung für Mischehen hat hier evangelischer wie katholischer Seits Aufsehen erregt. Ein benachbarter Pfarrer nämlich, welcher diese Ehe nicht ganz mißbilligen und verweigern konnte, der Familie des katholischen Theiles halber, so wie wegen des jetzt in der Kirche selber obwaltenden Zerwürfnisses, erbot sich, die Ehe statt in der Kirche bloß in der Schule einzusegnen. Nach langem Hin- und Herparlamentiren zwischen den kontrahirenden Theilen, welche die Schulehe als eine Art Geringschätzung betrachteten und die Kirchenehe vorgezogen hätten, mußten sie sich doch dazu verstehen, und so wurde denn die erste Schulehe in unserer Gegend geschlossen.

Braunschweig, 2. Juli. (Weser-Z.) Die hannoverschen Commissarien sind wieder von hier abgereist, ohne daß die zwischen ihnen, den hiesigen und preußischen Commissarien stattgefundenen Verhandlungen, wegen eines Vertrags zwischen dem Zollverein und dem Steuerverein, zu irgend einem Ergebniß geführt haben. Die Verhandlungen sind übrigens nicht abgebrochen, sondern nur aufgehoben worden. Wegen einiger Forderungen Hannovers wird man erst den Zoll-Congreß vernehmen.

Hannover, 29. Juni. (Wes.-Z.) Der Kaplan Seling, unser Mäßigkeitsapostel, soll während seines sehr kurzen Aufenthalts in dem ganz kleinen Städtchen Peine und dessen umwohnenden Gemeinden gegen 800 Proselyten gewonnen haben.

Oesterreich.

Agram, 18. Juni. (A. Z.) Hier hat in den letzten Tagen wieder ein beklagenswerther Unfug stattgefunden. Unsere studirende Jugend, die sich, von dem National-Fanatismus aufgestachelt, seit Jahren in einer Art von politischem Terrorismus gefällt, hatte schon im letzten Winter den höchsten Grad des Uebermuths erreicht. Der „Patriotismus" derselben ging so weit, daß kein Mensch, der nicht zu ihrer Fahne geschworen hatte, bei Tag vor Insulten, bei Nacht vor Prügeln sicher war, was bei der Gegenpartei zu entsprechenden Repressalien führte. Die gegenseitige Erbitterung stieg, die Schlägereien wiederholten sich fast täglich, von Hieben kam es zu Messerstichen, am Ende schoß man auf offener Straße bei hellem lichten Tage auf einander. Dieser an Anarchie gränzende Stand der Dinge forderte gebieterisch eine strengere Ueberwachung unserer k. freien Stadt; der Banus wurde zum außerordentlichen k. Polizei-Commissair ernannt, Militair-Patrouillen mußten den Dienst der städtischen Panduren übernehmen, der Magistrat erließ das Verbot des Waffentragens, die Schänken wurden nach 10 Uhr Abends geschlossen. Auf diese Weise hatten wir uns wieder einige Monate der Ruhe zu erfreuen. Kaum aber hörten die Militairpatrouillen auf, so begannen die Studenten ihre Heldenstückchen von neuem. Ihr erster Kampf entspann sich vor einigen Tagen mit — Schneidergesellen, die durchgeprügelt wurden. Am nächsten Abend bekam ein Student zur Vergeltung einen Messerstich in den Schenkel. Gestern vereinigten sich dagegen mehrere jugendliche Fahnenträger vom „Literaten-Adel" mit einigen gleichgesinnten Helden von der Nadel, um etlichen „magyaronisch gesinnten" Bürgern, die ruhig in einer Schänke zechten, ein Zwio zuzutrinken oder den gebührenden Patriotismus einzubläuen. Die Sache nahm ein trauriges Ende, indem einem Schneidergesellen von dem als Raufbold bekannten Fleischer A. eine Kugel durch den Kopf geschossen wurde. Da der Exzeß nicht spät (10 Uhr Abends) vor sich ging, so versammelte sich alsogleich eine große Menschenmasse, welche den Thäter mit wüthendem Geschrei umringend in der ersten Erbitterung ein Exempel der Volksjustiz aufzustellen drohte, wie sie in Nordamerika zu Hause. Endlich erschien der städtische Polizeibeamte mit drei Panduren, sämmtlich betrunken, der erstere unschlüssig, was da zu thun, bis die zu Hülfe gerufene Militair-Patrouille den Gefährdeten nach dem Stadtgefängniß brachte. Der unglückliche Schneider, der schwerlich 48 Stunden überleben dürfte, sagte in dem heute vorgenommenen vorläufigen Verhör insofern zu Gunsten des Thäters aus, als der erste Schuß von einem Individuum seiner Partei abgefeuert worden sei. Indessen rächte sich ein Haufe wüthender Illyrier an dem Fleischer dadurch, daß sie unmittelbar nach dessen Verhaftung seine Bude auf dem Harmizenplatze bis auf den Grund niederrissen, das Hausgeräthe zertrümmerten, die Rechnungsbücher zerrissen rc. Ueber diesen verwegenen Schlag, von einem kleinen Haufen Menschen auf unserem belebtesten Platze ausgeführt, verflossen zwei Stunden, ohne daß die Behörde dagegen einzuschreiten Miene machte. Wir können nicht sagen wir hätten eine schlechte Polizei, wir haben keine. Der als provisorischer Stadtcapitän fungirende Magistratsbeamte schwebt fast immerwährend in einer Art von mystischem Ideennebel, die vom ununterbrochenen Bachusdienste angegriffenen städtischen Panduren fraternisiren selbst mit den Sträflingen, die hier wie in andern Comitaten zu Dutzenden mit Ketten durch die Gassen musiciren — der Ragoczymarsch der ungarischen Civilisation — wer wird da an Verhaftung „patriotischer Bürger" denken, die das Eigenthum eines „Vaterlandsverräthers" zerstören! So eben bekommen wir zu oben erzähltem Exceß ein Seitenstück. Ein hier in Pension lebender Offizier überrascht in seinem Garten heute Morgen einen jungen Burschen beim Kirschenstehlen. Der an seinem Eigenthum Gekränkte prügelt den Dieb erst weidlich durch, dann — schießt er den um Schonung Flehenden nieder. Die That erscheint so unmenschlich, daß sie kaum Glauben fände, wäre sie durch die gerichtliche Erhebung nicht bereits erwiesen. Der tödtlich Verwundete liegt nun neben dem wenige Stunden früher geschossenen Schneider im Spital der Barmherzigen; beide ohne Hoffnung.

Russisches Reich.

Von der russichen Grenze, 19. Juni (Köln. Z.) Seit der letzten Anwesenheit des Kaisers Nicolaus in Warschau gilt es für eine ausgemachte Thatsache, daß nach den zwischen dem Czaar, dem Fürsten Statthalter und den ersten Administrativbeamten gepflogenen Verhandlungen beschlossen wurde, dem Systeme zur völligen Gleichstellung Polens mit Rußland eine größere Ausdehnung und consequentere Durchführung zu geben. Auch hat der Kaiser sich auf das bestimmteste darüber ausgesprochen, daß die revolutionären Umtriebe, welche fast alljährlich wiederkehren, endlich aufhören und daß deshalb alle Mittel aufgeboten werden müßten, um den Geist des Aufruhrs, welcher einen Theil der Jugend beseele und seine Inspirationen vom Auslande empfange, zu zügeln und für immer zu bannen. Der Czaar soll Aehnliches gegen einzelne Polen geäußert haben, denen er Audienz ertheilte. Es scheint, daß man in Petersburg die jetzige Zeit allgemeiner Ruhe vorzugsweise für geeignet hält, das Nivelirungssystem mit Erfolg durchzuführen. Die streng russische Partei, welche gegenwärtig die Oberhand hat, läßt zu diesem Zwecke kein Mittel unversucht, und selbst die massenweise Versetzung der Bevölkerung soll vorgeschlagen sein, aber erst dann in Ausführung kommen, wenn die im Werke begriffenen Plane unerwartet auf Widerstand stoßen sollten. Aber nicht bloß gegen Polen, auch gegen die deutschen Ostseeprovinzen sind in gleichem Maße diese Nivellirungsbestrebungen gerichtet, und es werden dabei weder die großen Verdienste dieser Provinzen um Rußland und seine Cultur, noch ihre heilig verbürgten Privilegien, noch die Abwesenheit jeder äußern Veranlassung zu solchem Verfahren in Betracht gezogen. Es giebt nur einen Grund: er liegt in jenem mächtigen Willen, welcher gebietet, daß nur eine Religion, eine Sprache, ein Geist in dem weiten Reiche herrschen soll. Bisher waren die Angriffe hauptsächlich gegen Religion und Sprache gerichtet, indem man in den Schulen die russische an die Stelle der deutschen Sprache setzte und dem griechischen Cultus zum Nachtheile des protestantischen zahlreiche Vorrechte einräumte, ja, die Protestanten sogar zwang, ihre eigenen Kirchen mit den Griechen zu theilen. Gegenwärtig geht man aber noch weiter, indem man die Nationalität an ihrem Kerne anzugreifen trachtet.

Von der polnischen Grenze, 20. Juni. (Brem. Z.) Mit welcher in das Einzelne gehenden Sorgfalt an der Russificirung Poleus gearbeitet wird, beweist unter vielem Andern auch die neuliche Verordnung des Generalgouverneurs von Warschau, welche den Büreaudienern statt der bisher gebräuchlichen polnischen Bezeichnung russische Namen giebt. Der Grund, unter welchem diese Namensveränderung anbefohlen wird, daß nämlich die bisherigen Namen ihrer Bestimmung nicht entsprechen, ist nichts weniger als triftig. Denn jeder Kenner der Sprache sieht auf der Stelle, daß gerade die polnischen Benennungen viel bezeichnender sind und überdies den Vorzug ächt slavischen Ursprungs haben, während die russischen bei der größeren Armuth der sonst sehr bildsamen Sprache, meist dem Deutschen oder Französischen entlehnt sind. Für das Wort Freiheit hat man ein Synonym gefunden, das der Bedeutung des Wortes „Schlaffheit" nahe kommt. Für „Bürger" muß „Städter" gebraucht werden. Für „Akademik" (Student) gebraucht man „Scholastik" (Scholar). Die Wörter „volksthümlich", Revolution und ähnliche sind gänzlich exilirt. Ein Mitglied einer italienischen Sän-

gertruppe, die vor mehreren Jahren in Warschau Vorstellungen gab, präsentirt bei seiner Ankunft seinen Paß dem Sekrtair des Paßbüreaus. Dieser findet nach sorgfältiger Buchstabirung desselben die Person wegen ihres Namens sehr verdächtig, weil es ihm scheint, als ob die Anfangsbuchstaben desselben mit denen des Wortes Revolution Aehnlichkeit hätten. Er bedeutet also dem Sänger, auf der Stelle bei Vermeidung von Gefängnißstrafe die Stadt zu verlassen. Der Italiener hat große Mühe zu begreifen, um was es sich handle, und eilt endlich, über den Vorfall höchst betroffen, zum Ober-Polizeimeister. Auch dieser findet den Namen mißtönend, erlaubt ihm zwar in der Stadt zu bleiben, aber nicht eher auf der Bühne aufzutreten, bis er seinen Namen geändert habe. Umsonst sträubte sich der arme Sänger, seinen ehrlichen Taufnamen, wenn auch nur für die Zeit seines Aufenthaltes in Warschau, aufzugeben. Auf Zureden des Directors und der Truppe ergab er sich endlich in sein Schicksal.

Frankreich.

Paris, 28. Juni. — Die große Frage des Durchsuchungsrechts, welche mehrere Jahre lang die Gemüther in Frankreich so sehr bewegte, ist endlich gelöst. Die Kammer nahm gestern einstimmig, mit Ausnahme Einer Stimme, den Vertrag an, der vom Herzog von Broglie in Bezug auf die Unterdrückung des Sclavenhandels, zu London abgeschlossen wurde. Vorher brachte Herr Ledru-Rollin die Differenz der Zimmergesellen mit ihren Meistern zur Sprache, ohne daß jedoch dies Thema Anklang in der Kammer gefunden hätte.

Der Courrier von Lyon zeigt die Ankunft des Hrn. Brady, Bischofs von Perth, der Hauptstadt von Westaustralien, aus Rom an. Dieser Prälat, dessen Diöcese kürzlich aus einem Theil des unermeßlichen Sprengels von Sydnei gebildet worden ist, hat die besondere Aufgabe erhalten, den Wilden im Innern von Neuholland das Evangelium zu bringen. Er hat die Unterstützung des Vereins zu Ausbreitung des Glaubens in Anspruch genommen für die Missionaire, mit welchen er demnächst an seinen Bestimmungsort abzugehen gedenkt.

Seit einigen Tagen spricht man von einer neuen Wendung, welche die große Angelegenheit der Verheirathung der Königin Isabella nehmen würde. Es heißt nämlich: man würde eine Doppelheirath zu Stande bringen, über die Frankreich und England übereingekommen wären. Das erstere Land willigt ein, daß die Königin Isabella einen Prinzen von Coburg, einen Bruder des Königs von Portugal und der Herzogin von Nemours heirathe. England giebt dagegen seine Zustimmung zu einer Verbindung des Herzogs von Montpensier mit der Infantin, Schwester der Königin von Spanien. Der Constitutionnel, der diese Gerüchte mittheilt, will dieselben nicht verbürgen, er sagt aber: Es kommt jetzt darauf an, die Folgen zu bedenken, welche aus dieser Verbindung entstehen dürften. Er scheint dieselben nicht für unwichtig zu halten.

Die deutsch-katholischen Angelegenheiten fangen jetzt an die hiesigen Blätter recht lebhaft zu beschäftigen. Der Constitutionnel enthält heute einen ausführlichen Artikel darüber, der zwar nicht ohne Irrthümer (besonders in den Urtheilen über die obwaltenden Verhältnisse) ist, aber doch eine Uebersicht der Hauptfakta giebt, die in dieser wichtigen Angelegenheit vorgekommen sind. Auch die Débats enthalten einen nachrichtlichen Artikel darüber, nach deutschen Zeitungen gearbeitet. Die Artikel stellen das Schisma viel bedeutender dar, als es ist; es scheint im Allgemeinen doch keine sehr günstige Stimmung für die Angelegenheit zu herrschen. Vielleicht mit darum, weil Frankreich sich nicht gern in Sachen des Fortschritts überholt sieht.

Paris, 29. Juni. — Die Deputirtenkammer hat gestern im Sturmschritt acht von den siebzehn Gesetzvorschlägen votirt, die noch auf ihrer Tagesordnung stehen; fährt sie so rasch fort, so werden die noch rückständigen Arbeiten gegen Ende der nächsten Woche beseitigt sein. Mehrere Gesetzvorschläge zu unentbehrlichen Eisenbahnanlagen kommen in der laufenden Session nicht mehr zur Berathung; wenn es sich bestätigen sollte, was man gar oft in der letzten Zeit behaupten hörte, daß nämlich die Kammer bald nach der Prorogation aufgelöst werden würde, so dürften jene Gesetzprojecte auch in der Session für 1846 erst sehr spät wieder zur Sprache kommen, da sie ganz von neuem eingebracht werden müßten.

Die Militär-Zimmerleute arbeiten dermalen in den Tuilerien und im Luxemburg; ebenso bei Baron Rothschild (Rue Laffitte); die Garnison von Paris und dem Weichbild kann aber vergleichungsweise nur eine sehr kleine Anzahl stellen.

Abbé Ledreuille, der communistische katholische Priester, hat ein Arbeiterhaus gegründet, worin jeder momentan arbeitslose Ouvrier für eine gewisse Zeit Arbeit und somit Verdienst, und der Kranke und Hilfsbedürftige die nothwendigste Unterstützung findet. In Metz haben die Jesuiten ein ähnliches Haus errichtet.

Der arme Polizei-Commissär, welcher sich durch die Arrestation Cabreras ein besonderes Verdienst erworben zu haben glaubte, soll abgesetzt werden, um ihn zu lehren, die Personen, welche er gefangen nimmt, näher anzuschauen, bevor er seinen desfallsigen Bericht abstattet.

Im Journal des Débats liest man aus Algier vom 22. Juni: Wir erfahren so eben aus authentischer Quelle, daß Abd-el-Kader die Nacht vom 16ten bis 17ten d. M. am Oued-Sidi-Nasser geschlafen hat. Dieser Fluß läuft in nördlich-südlicher Richtung, auf dem Gebiete des Tribus der Harrar. Man unterstellt, daß Abd-el-Kader sich in diesem Augenblick 25—30 Lieues im Süden von Tiaret befindet, und daß er auf eine günstige Gelegenheit wartet, um eine kühne Unternehmung gegen die Tribus des Tell zu wagen. Vielleicht will er alle benachbarten Bevölkerungen in Schrecken jagen und sich zum Herrn der Zugänge zum Tell machen, um daselbst mit mehr Sicherheit seine Entwürfe vorzubereiten. Er hat sehr beträchtliche Kavallerie-Kontingente bei sich.

Der Bey von Tunis wollte eine militärische Promenade nach der französischen Grenze bei Caff machen, indeß hat sich der französische Consul dieselbe verbeten und die Truppen haben sogleich Gegenbefehl erhalten.

Paris, 30. Juni. — In der Deputirtenkammer wurde heute der Gesetzentwurf über die Restaurirung der Kathedrale von Paris berathen. Der Entwurf, welcher zu diesem Behufe einen Credit von 2,350,000 Fr. anweist, wurde mit 231 Stimmen gegen 4 angenommen. Die Kammer ging sodann zur Berathung des Gesetzentwurfs über die Eisenbahn von Tours nach Nantes über. — Seit Samstag sind wieder wenigstens 50 Deputirte von hier abgereist; die Kammer beeilt sich, ihre Arbeiten zu Ende zu bringen; man klagt darüber, es ist aber jedes Jahr so. — Die französischen Kammern und das englische Parlament werden wahrscheinlich vor Ende Juli vertagt. Die Königin Victoria gedenkt Anfangs August die Reise nach Deutschland anzutreten und dabei über Brüssel zu kommen.

Herr v. Tinan, Adjutant des Marschall Soult, ist zu Bourges eingetroffen; er überbringt wohl die Pässe für Don Carlos und seine Familie.

Spanien.

Madrid, 23. Juni. — Es heißt, der Herzog von Rianzares habe Barcelona bereits verlassen, um sich nach Frankreich zu begeben. — Die Behörden überwachen auf das schärfste die Carlisten, welche wieder Umtriebe anzuzetteln geneigt scheinen.

Der Heraldo zeigt an, daß der geistliche Vikar von Madrid mehrere Mitglieder der Geistlichkeit aus dem Amte entlassen hat, weil sie sich dem constitutionellen Thron ergeben gezeigt haben. Er meint, es sei Zeit, einem so willkürlichen und mißbräuchlichen Verfahren ein Ende zu machen.

Dem Clamor publico zufolge werden die in Madrid so ungesetzlich verhafteten beiden Redakteure dieses Blattes zu Cadix im engsten Gefängniß gehalten.

Madrid, 24. Juni. — Das Circular des Kriegsministers an die General-Capitäne in Bezug auf die Exilirten von Bourges wird von der Presse allgemein gebilligt.

Der Espanol, ein Organ der Moderados, sagt: „Man versichert uns, die St. Ferdinands-Bank habe den Beschluß gefaßt, das Discontiren aller Tratten und Accepte auf Madrid — selbst das ihrer eigenen Accepte nicht ausgenommen — zu suspendiren. Die Bank muß wohl eine Börsenkrisis oder sonst ein wichtiges Ereigniß besorgend erwarten."

Barcelona, 21. Juni. — Die Regierung hat ihre Absicht — wenn sie eine solche je gehabt — dem Manifest des Grafen Montemolin durch ein direktes Gegen-Manifest zu antworten, völlig aufgegeben. Eine indirekte, aber darum nicht minder entschiedene und entscheidende Antwort enthält das heutige hiesige Blatt „Fomento" unter Form eines vom Kriegsminister, dem General-Kapitän Concha, zugesandten Armee-Befehls vom 19. Juni. Wir theilen den Inhalt dieses Dokuments, das uns sehr wichtig scheint, mit: „Obgleich Ihre Majestät die feste Ueberzeugung hegt, daß die Kenntniß der neuesten Ereignisse und die Durchlesung der dem Publikum zu Gesichte gekommenen Dokumente keineswegs im Stande seien, auf ihre getreuen Unterthanen die Wirkung zu machen, welche deren Urheber sich davon versprochen; obgleich die vorgebliche Thronentsagungs-Urkunde des Don Karlos (welche die offenbarste Böswilligkeit bekundet und die hartnäckige Absicht bezeugt, das Land in neue Zwietracht zu stürzen und die Ruhe und den Frieden, deren es glücklicher Weise genießt, zu stören) nur Verachtung einflößen muß, ohne irgendwie Befürchtungen im Volke zu erzeugen, — da trotzdem neuen Hoffnungen hiedurch Feld eröffnet und Hirngespinnst-Träumer ermuthigt werden könnten, die Tage der Trauer und Trostlosigkeit, welche das Land schon betrübt haben, wieder herbeizuführen: — aus diesen Gründen beauftragt mich der königliche Wille, Ihnen ins Gedächtniß zu rufen, daß der Rebelle Don Karlos und seine ganze Familie außerhalb des Gesetzes stehen, daß sie aus dem Königreiche verbannt und durch die Verfassung des Staates, wie durch besondere Gesetze von der Thronfolge ausgeschlossen und der Rechte, deren sie als spanische Infanten genossen, beraubt sind. In Folge hievon empfehle ich Ihnen, alle diejenigen, welche ihren chimärischen Ansprüchen Erfolg zu verschaffen sich bemühen sollten, unter welchem Schleier sie sich auch verhüllen mögen, wenn sie auf spanisches Gebiet kämen oder schon innerhalb desselben sich anfhielten, bis zur gänzlichen Vernichtung zu verfolgen und sie auf die kürzeste und summarischste Art durch ein Kriegsgericht als Verräther und ausgemachte Feinde des Thrones und der Freiheiten der Nation richten zu lassen. Man merke es sich wohl: die Gesetze werden unerbittlich werden gegen alle diejenigen, welche auf mittel- oder unmittelbarem Wege versuchen sollten, die Grundverfassung des Reiches und die Thronfolge durch trügerische Versprechungen und erlogene Opfer umzustürzen, da die Königin als Staatsoberhaupt und die ganze Nation sie offen zurückweisen. (Diese Stelle deutet auf die in der Abdications-Acte des Infanten Don Carlos, in welcher derselbe auf die Möglichkeit einer Vermählung des Prinzen von Asturien mit der Königin Isabella anspielt; die energische Zurechtweisung eines solchen Projekts ist von Wichtigkeit.

Schweiz.

St. Gallen. Der kleine Rath hat die vom Polizeidirector Siegwart Müller verlangte Auslieferung des Hrn. Dr. Steiger und seiner drei Befreier in dem Sinne abgelehnt, daß denselben eben so wenig als seiner Zeit der Aargauischen Flüchtlingen das Asylrecht zu verweigern sei.

Luzern, 26. Juni. (Fr. J.) Laut der Staatszeitung war Coni in Piemont der Bestimmungsort des Dr. Steiger. Sie nennt den Ort eine offene Stadt und weiß also nicht, daß es ein stark befestigter Platz ist, wo Steiger kaum eine nur etwas ergiebige Praxis hätte ausüben können. Die Staatszeitung stößt dann folgende Drohung aus: „Uebrigens muß er (Steiger) wissen, daß jedem Staat Macht genug zur Hand steht, einen von den Landesgerichten im Wege des ordentlichen Strafprozesses zum Tode Verurtheilten unschädlich zu machen." Diese Drohung wird Dr. Steiger nicht schrecken, sondern ihn höchstens vorsichtig machen. Endlich tröstet sich die Staatszeitung folgendermaßen: „Zürich soll dem Dr. Steiger bedeutet haben, sich aus dem Kanton Zürich zu entfernen, so daß, wenn diesem Beispiele im rechtlichen Sinne allgemeine Folge gegeben würde, Dr. Steiger wenigstens den Boden der Schweiz verlassen müßte und vielleicht die freiwillige Verbannung nach Amerika wählen würde." Hierüber müssen wir abermals bemerken: war es mit dem rechtlichen Sinne verträglich, daß Luzern den aargauischen, ebenfalls zum Tode verurtheilten conservativen Flüchtlingen ein Asyl gab, so wird das Gleiche gegenüber dem liberalen Dr. Steiger dem rechtlichen Sinne nicht widerstreiten. Allein es ist ein leerer Trost der Staatszeitung, daß Dr. Steiger in der Eidgenossenschaft keine Freistätte finde. Uebrigens ist unwahr, daß Hrn. Steiger bedeutet wurde, den Kanton Zürich zu verlassen. Er wird in Winterthur weilen, bis er sich einen Wohnsitz erkoren. Belustigend ist, daß die Staatszeitung nunmehr mit einer freiwilligen Verbannung nach Amerika, gegen die sie sich sonst so scharf aussprach, zufrieden wäre. — Nach der Nat.-Ztg. verzichtet die braunschweigsche Regierung auf die Auslieferung des Dr. Fein. Prof. Daffner soll unverzüglich an Bayern ausgeliefert werden.

Luzern, 28. Juni. — Georg Fein und Max Daffner sind aus den Gefängnissen, in welchen sie sich befanden, in die Strafanstalt versetzt worden, wahrscheinlich bis zur Zeit ihres Transportes. Georg Fein hat bei diesem Wechsel gewonnen, denn vorher befand er sich in einem abscheulichen Kerker, unmittelbar anstoßend an denjenigen des Herrn Steiger und diesem gleich. Daffner hingegen saß immer in einem anständigen Gemache. Es ist allerdings wahr, daß Steiger einmal in seinem Gefängnisse am Boden angekettet war; er wollte aber nicht, daß man es offenbare, die rohe Wuth seiner Feinde besorgend.

Luzern, 29. Juni. — Heute haben die Wahlen für das Bezirksgericht Luzern stattgehabt. Die Liberalen haben einen neuen Sieg davon getragen: alle ihre Kandidaten sind mit bedeutendem Mehr und immer im ersten Skrut. gewählt worden.

Höngg, Kanton Zürich, 29. Juni. — In unserer heutigen zahlreich versammelten Gemeinde wurde dem Hrn. Dr. Steiger und seiner Familie das Bürgerrecht geschenkt. Der Gemeinderath hinterbrachte der Gemeindeversammlung den einmüthigen Antrag auf unentgeltliche Bürgerrechtsertheilung. Die Diskussion

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 155 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Montag den 7. Juli 1845.

(Fortsetzung.)

dauerte ungefähr zwei Stunden und es blieben die Konservativen mit 5 Stimmen (von 126) in der Minderheit. — Gestern Abend ist Frau Dr. Steiger mit der Post von Luzern hier angekommen und nach kurzem Aufenthalt nach Winterthur weiter gereist, wo Hr. Dr. Steiger sich noch immer befindet. Man glaubt, daß Beide nächster Tage Besuch in Zürich machen werden.

Chur, 25. Juni. (F. J.) Die schweizerischen Zeitungen enthalten folgendes Aktenstück, das einen höchst interessanten Blick in den Zusammenhang der von Luzern ausgehenden ultramontanen Bestrebungen in der Schweiz thun läßt. Das Schreiben ist an einen Landammann des bündtnerischen Oberlandes, der gegenwärtig im großen Rathe sitzt, gerichtet und lautet wie folgt: „Luzern, den 8. Februar 1845. Durch Hrn. Prof. Sleuniger sind Sie (wenn ich nicht irre, früher mein Nachbar) mir wieder näher gebracht worden, so daß ich es wage, in den gegenwärtigen verhängnißvollen Umständen des Vaterlandes mich an Sie zu wenden. Der große Rath des Cantons Graubündten wird nächstens eine Instruction zu geben und die Gesandtschaft an die außerordentliche Tagsatzung zu ernennen haben. Mögen dortige Katholiken über den von der kath. Kirche gut geheißenen, vom h. Vater uns empfohlenen, von der ungeheuren Mehrheit des Luzerner Volkes mit Sehnsucht verlangten Orden der Gesellschaft Jesu denken, wie sie wollen, das werden Sie jedenfalls einsehen, daß dem Bunde und den protestantischen Ständen hierin kein Urtheil und keine Einmischung zusteht. Man kann den Jesuiten in der Schweiz auch nicht eine einzige Thatsache nachweisen, aus welcher sich auch nur von fern ableiten läßt, daß sie die Ruhe und den Frieden irgend eines Cantons oder der Eidgenossenschaft trüben oder gefährden. Gegen bloße Vorurtheile von Verblendeten oder Böswilligen wird hoffentlich die Tagsatzung nicht zu Felde ziehen wollen, sonst würde die Tagsatzung einen solchen Wirkungskreis sich aneignen, daß sie permanent sitzen müßte. — Die 7 kath. Stände sind fest entschlossen, jede Einmischung der Tagsatzung von der Hand zu weisen. Sie zählen darauf, der rechtliche Sinn der Graubündner, wenigstens der Katholiken Graubündtens werde ihnen zur Seite stehen. Die Katholiken daselbst haben bereits erfahren, wie nothwendig es ist, den ersten Versuchen einer Einmischung entgegenzutreten, darum erwarte und bitte ich Sie, machen Sie Ihren vielvermögenden Einfluß geltend, daß Graubündtens Gr. Rath einfach dahin instruire, weder in die Anträge des Vororts noch in diejenigen anderer Stände, betreffend die Jesuiten, einzutreten. Denn die vorörtlichen Anträge sind, nach meinem Dafürhalten, viel gefährlicher, als diejenigen von Bern, weil sie viel annehmbarer erscheinen, aber doch zum gleichen Ziele führen. Vor Allem ist aber nothwenig, daß Graubündten eine gewissenhafte Gesandschaft schicke. Denn ein Herr Bundeslandammann Brosi kann, wie die Erfahrung beweist, die beste Instruction mißbrauchen. Es wundert mich, daß er in den letzten 2 Jahren wegen seiner Voten in der Angelegenheit der Klöster und im Streite zwischen Bern und Solothurn von seinen Committenten nicht ernstlich ist zur Rechenschaft gezogen worden. Sie werden mir verzeihen, daß ich mich zutrauensvoll an Sie gewendet habe. Die Katholiken haben überall in der Schweiz die gleichen Interessen; sie haben die Aufgabe, dem Radikalismus einen festen Damm entgegenzusetzen. Der Protestantismus ist mit dem letztern zu nahe verwandt, als daß er ihn auf die Länge mit kräftigen Waffen zu bekämpfen im Stande wäre. Wenn Sie mich über die dortigen Verhältnisse aufklären wollen, werden Sie mich sehr verbinden. Empfangen Sie die Versicherung vorzüglicher Hochachtung von Ihrem ergebenen C. Siegwart-Müller.

Neuenburg, 28. Juni. (Voss. Z.) Bei den gegenwärtig vielfach besprochenen Schutzzoll-Verhältnissen wird es nicht ohne Interesse sein, an ein großartiges Fabrikwesen, das ohne allen Schutzzoll und trotz aller Einfuhrzölle und selbst Verbote in den meisten europäischen Staaten, in der Blüthe sich erhält und sogar fortdauernd steigt, nämlich an die Uhrenfabrikation im Fürstenthum Neuenburg zu erinnern. Bekanntlich giebt es in der Schweiz mehrere Canione, in denen die Uhrenfabrikation getrieben wird: im Berner und Waadtländer Jura, in Genf und in Neuenburg. Es ist das im Bogen gegen Frankreich sich hinziehende Grenzgebirge, welches in allen seinen Thälern von Uhrmachern belebt ist. Die Neuenburger arbeiten die besten Werke, die Genfer die besten Gehäuse. Bern und Waadt liefern nur Uhren von geringem Werth. Neuenburg sendet viele seiner Uhren ohne Gehäuse nach Genf und läßt sie dort einschachteln; dennoch verbraucht es noch jährlich gegen 400,000 Rthlr. an Gold und Silber für Gehäuse. Neuenburg besitzt seine Industrie nun bald 200 Jahre, und sie erfreut sich keines Schutzes als der allgemeinen Gewerbs- und Handelsfreiheit. Ueberall muß es sein Fabrikat theuer verzollen und dennoch versorgt sich die ganze Welt mit seinen Uhren. Die Industrie ist dort vollkommen mit dem Volke verwachsen; Groß und Klein, Mann und Weib betheiligen sich daran, es besteht eine natürliche Arbeitstheilung und Arbeitsverbindung, und es wird dadurch das Vollkommenste in seiner Art geliefert. Alles ohne Unterstützung des Staats, denn anders ist doch der Schutzzoll nicht zu fassen.

Schweden.

Christiania, 24. Juni. — Heute findet im Storthing eine Verhandlung bei geschlossenen Thüren statt. Sie wird, wie man vernimmt, die Auflösung desselben betreffen.

Stockholm, 21. Juni. (H. N. Z.) Es hat während der letzten Woche eine so lebhafte Verschiffung von Eisen hierselbst stattgefunden, daß Tag und Nacht dabei gearbeitet worden ist und doch haben die Versender nicht so schnell bedient werden können, wie sie es gewünscht. In der vorigen Woche wurden allein 22,000 Schiff-Pfd. verladen.

Italien.

Rom, 22. Juni. (A. Z.) Nachdem wiederum Mittheilungen aus Madrid bei der hiesigen spanischen Gesandtschaft eingetroffen, haben die HH. Castillo y Ayensa und Riquelme eine Conferenz mit dem Cardinal-Staats-Sekretär und nach Beendigung derselben eine Audienz bei Sr. Heil. gehabt. In der letzt stattgehabten Congregation der Cardinäle soll die Dotation des spanischen Clerus zur Berathung gekommen sein, welche der heil. Stuhl vor allen andern Bedingungen geregelt zu sehen wünscht. Da diese nun nicht wohl ohne die Zustimmung der Cortes vorgenommen werden kann, so ist fürs erste an ein definitives Abkommen nicht zu denken. Auch mit Frankreich sind die Unterhandlungen lebhaft, nachdem Hr. Rossi dem Staats-Sekretär eine Verbalnote überreicht hat, welche, wie man behauptet, einen lebhaften Eindruck hervorgebracht.

Miscellen.

Berlin. Eine eigenthümliche Erscheinung giebt sich in neuerer Zeit in der Sicherheitspolizei kund. Ein auffällig großer Theil der Verhafteten besteht nämlich aus unmündigen Knaben. Obgleich noch jugendlichen Alters sind sie doch schon sämmtlich mehr oder minder wegen Diebstahls bestraft, und es zeigt schon jetzt die Richtung, die sie eingeschlagen, was wir einst von ihnen zu erwarten haben. Einige unter ihnen, noch nicht einmal 14 Jahr alt, kann man schon jetzt als der Sicherheit im höchsten Grade gefährlich betrachten. Sie gehen bei der Verübung ihrer Verbrechen mit einer gewissen Consequenz zu Werke und betreiben dasselbe, meist Mehrere gemeinschaftlich, gewerbsmäßig. Im Leugnen vor dem Richter übertreffen sie oftmals die ältesten Diebe. Nichtachtung vor dem Eigenthum Anderer assimilirt sich dergestalt mit ihren Ideen, daß ihnen die Verübung von Verbrechen zur zweiten Natur wird. Das diebische Talent aber, was sich sonst so frühe bei ihnen ausbildet, wird späterhin nur um so nachtheiliger für die bürgerliche Gesellschaft sein. Da die Strafgesetze gegen sie, als Unmündige, noch nicht ihre volle Anwendung finden, und meist nur eine Züchtigung als Strafe gegen sie eintritt, so gelangen sie immer bald wieder auf freien Fuß, und folgen da ihrer verbrecherischen Neigung. So kommt es, daß es einzelne unter ihnen giebt, die bis zum vierzehnten Lebensjahre wohl sechs bis acht Mal, ja manchmal noch öfter in Haft und Untersuchung gewesen sind. In der Regel sind sie aus Verbrecherfamilien entsprossen oder aber haben Eltern, die ihrer Arbeit nachgehen müssen und sich um ihre Kinder nicht so wie es nöthig und wünschenswerth wäre, bekümmern können. Sich selbst überlassen, schließen sie sich bereits verderbten Buben an, und beginnen solchergestalt ihre verbrecherische Laufbahn. An dem Uebel ist einzig und allein die vernachläßigte Kindererziehung schuld, die wiederum als ein Ausfluß der überhaupt in den untern Klassen vorherrschenden Demoralisation zu betrachten ist. Ehe da nicht eine Totalreform erzeugt ist, wird die Zahl solcher jugendlichen Verbrecher nicht abnehmen. (Beitr.)

Paris, 28. Juni. — Das Interesse der Pariser wird jetzt durch nichts so sehr in Anspruch genommen, als durch den „babylonischen Thurm", eine 5aktige Satire auf Hrn. Thiers und die Opposition. Das Stück ist von Hrn. v. Liadières, einem kgl. Adjutanten und Deputirten der ministeriellen Partei, gearbeitet, und sollte eine politische Wirkung machen; indeß hat man sich darin betrogen. Das Publikum hat für die Opposition Partei genommen und gestern das Stück zum 5ten Male ausgepfiffen. Bei Hofe soll man nun mit der Sache sehr unzufrieden sein, und Hr. Jules Janin hat sich bemühen müssen, in dem J. des Débats den, nicht offen genannten, Verfasser als einen jungen unerfahrnen Mann zu schildern und das Stück zu entschuldigen. Hoffentlich wird nach dem gestrigen Auftritt, wo das Stück gar nicht zu Ende kam, eine fernere Aufführung unterbleiben, denn, wiewohl das Stück ein Kassenstück ist, weil Jeder den Unfug mitmachen will, so ist doch sehr zu fürchten, daß bei diesem Unfug zuletzt das Theater einen sehr materiellen Schaden erleide und Leisten und Bänke den Ausschlag geben werden. Gestern hat man sich noch damit begnügt, die bezahlten Beifallklatscher ganz einfach hinauszuwerfen. Vorgestern hatte der babylonische Thurm einige Straßenaufläufe verursacht. Es waren nämlich satirische Parodieen der Comödienzettel an den Straßenecken erschienen, auf denen es hieß: „Der babylonische Thurm, oder Frankreich im Jahre 1845, eine Immoralität in 5 Acten gegen alle edle Gefühle, von einem gewöhnlichen Komödianten des Königs verfaßt, und von mehreren andern dargestellt." Die Polizei hatte ihre Plage damit, alle diese Zettel zu entfernen.

Paris, 29. Juni. — Vor einigen Tagen hat sich hier folgender merkwürdige Unglücksfall ereignet. Eine junge Frau, die ihre Niederkunft nahe fühlte, hatte ein Becken mit Kohlen angezündet, während sie sich ganz allein im Zimmer befand. Plötzlich fühlte sie Geburtsschmerzen. Nur mit diesem Zustande beschäftigt, und ohne Hülfe in der Nähe sank sie auf ein Sopha, und bedachte nicht, daß das Zimmer kein geöffnetes Fenster hatte. Vom Kohlendunst bald betäubt, sank sie in volle Bewußtlosigkeit und brachte in diesem Zustande das Kind zur Welt. Eine Stunde später kam ihr Mann nach Hause, und fand das neugeborne Kind todt, aber durch Kohlendampf erstickt, und die Mutter dem Tode nahe. Die Letztere ist inzwischen mit Aufwendung aller Mühe gerettet worden.

In St. Etienne ist unter dem Namen Silikon eine neue Glasart ausgestellt worden, welche man warm und kalt biegen und hämmern kann.

Brüssel, 28. Juni. — Der sehr bedeutende Kraft- und Zeitaufwand, welcher für den Bergbau dadurch verloren geht, daß die Arbeiter bei jeder Arbeitsschicht auf den Fahrten (Leitern) in tiefen Bergwerken aus- und einfahren müssen, hat die schöne Erfindung der Fahrkünste oder Fahrmaschinen hervorgerufen, welche zuerst am Harze ausgeführt worden sind. Sie bestehen darin, daß die zum Bewegen der Pumpen ohnehin vorhandene Maschinenkraft mit dazu benutzt wird, um zwei Reihen von Fahrtsprossen, auf welche die an- und ausfahrenden Arbeiter abwechselnd treten, auf- und abwärts zu bewegen. Die Sache hat bereits mit mehren Abweichungen in Cornwallis, in Böhmen und auch vereinzelt in Belgien Nachahmung gefunden, und um diese bei uns in den vielen sehr tiefen Bergwerken zu erleichtern und zu vermehren, hat der Ingenieur Delvaux de Feusse eine genaue Beschreibung mit Abbildungen von jenen ausländischen Fahrkünsten herausgegeben, welche so eben hier unter dem Titel: Mémoire sur les machines employés à monter et à descendre les ouvriers des mines" erschienen ist. Die polytechnische Gesellschaft von Cornwallis behauptet, daß bei den dortigen Verhältnissen durch die Anwendung dieser Maschinen die durchschnittliche Lebensdauer der Arbeiter um 20 Jahre verlängert werde, und die Bergwerke auf 1000 Bergleute jährlich so viel an Zeitersparniß und an für das Ein- und Ausfahren der Bergleute sonst nutzlos verwendeten Kraft gewinnen, welches einem Geldwerthe von 97,500 Franken entspreche. (Köln. Z.)

London, 28. Juni. Donnerstag Nachmittag traf der Eisenbahnzug, der um halb 11 Uhr von Glocester nach Birmingham abgeht, in der Nähe von Camphill mit dem von Birmingham, der auf derselben Schienenlinie ging, zusammen. Der Stoß war so fürchterlich, daß beide Maschinen beinahe gänzlich zerstört wurden. Sie waren die schönsten und stärksten auf der ganzen Linie. Der Conducteur und der Heizer der einen Maschine, wie auch 30 bis 40 Passagiere wurden mehr oder weniger verwundet. Als Ursache des Unglücks wird angegeben, daß der von Birmingham kommende Zug gegen Befehl vor der Ankunft des von Glocester ankommenden abgegangen war. — Ein Privatbrief, der gestern in der Artillerie-Kaserne von Woolwich aus Greenock angekommen, meldet den Untergang des königlichen Transportsschiffes „Apollo" auf der Küste von Neufoundland. Der Brief kam mit dem Paketboot, das im Anfang der Woche in Liverpool eingetroffen, und war an die Hrn. Baine und Johnson, Kaufleute in Liverpool, von ihrem Agenten in St. Johns (Neufoundland) gerichtet. Er ist vom 6. Juni und kündet kurz an, daß der „Apollo", der mit Truppen nach Canada gehen sollte, an einem Orte, Namens St. Shots, nahe bei St. Johns, untergegangen, und daß 80 von den am Bord befindlichen Personen umgekommen.

Aus Liverpool wird gemeldet, daß dort am 23. nicht weniger als 12 mit beinahe 15,000 Quarter Getreide beladene Schiffe aus österreichischen Häfen angelangt waren,

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 6. Juli. — Die Leiche des am 28sten v. M. durch das Brechen eines Gerüstes in die Oder gefallenen Fleischergesellen Wilhelm Sucker kam am 2ten d. M. ohnweit der Badeanstalt im Bürgerwerder zum Vorschein.

In der beendigten Woche sind (excl. 3 todtgeb. Kinder, 2 im Wasser Verunglückten und eines Selbstmörders) von hiesigen Einwohnern gestorben: 28 männliche und 29 weibliche, überhaupt 57 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 9, Alterschwäche 4, Brechdurchfall 1, Drüsenentzündung 1, Luftröhren-Entzündung 1, Lungen-Entzündung 4, Unterleibs-Entzündung 1, gastrischem Fieber 1, Kindbettfieber 1, Nervenfieber 2, Scharlachfieber 1, Zehrfieber 2, Krämpfen 14, Lebensschwäche 2, Mägenerweichung 2, Scharlach 2, Schlagfluß 2, Lungenschwindsucht 1, Brustwassersucht 5, Wasserkopf 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 24, von 1—5 J. 8, von 5—10 J. 2, 10—20 J. 1, 20—30 J. 6, 30—40 J. 3, 40—50 J. 2, 50—60 J. 4, 60—70 J. 1, 70—80 J. 4, 80—90 J. 1, 95 J. alt 1.

In der beendigten Woche sind stromabwärts auf der oberen Oder hier angekommen: 21 Schiffe mit Eisen, 15 mit Zink, 3 mit Butter, 2 mit Raps, 2 mit Ziegeln, 2 mit Kalk, 6 mit Steinsalz, 2 mit Brettern, 17 mit Steinkohlen, 11 mit Brennholz. 1 mit Spiritus, 1 mit Lumpen, 1 mit Bohlen, 1 mit Kalksteine, 20 Gänge Brennholz und 59 Gänge Bauholz.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 16 Fuß 6 Zoll und am Unter-Pegel 5 Fuß 3 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 2ten d. M. am ersteren um 1 Fuß 5 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 9 Zoll wieder gestiegen.

---

† Breslau, 6. Juli. — Zu den vielen Opfern, welche in diesem Jahre die Unvorsichtigkeit beim Baden gekostet hat, ist wiederum ein neues hinzugetreten. Am 4ten d. M. badeten sich 3 Tagelöhner in einem unweit der Hundsfelder Straße an der alten Oder gelegenen Wasserloch. Da hier das Wasser stellenweise eine sehr bedeutende Tiefe hat, versank der eine der Badenden, der Tagelöhner Carl Gärtner, ein junger Mann von 25 Jahren, vor den Augen seiner Begleiter, welche ihm beizustehen außer Stande waren und daher erst Hilfe herbeiholen mußten. Es eilten auch sofort mehrere Gendarmen mit andern Personen hinzu, jedoch gelang es dem Tagelöhner Sommer, einem sehr geschickten Schwimmer, bei der großen Wassertiefe erst nach Verlauf einer halben Stunde den Verunglückten aufzufinden und ans Land zu ziehen. Es wurden zwar alsbald alle möglichen Wiederbelebungsversuche angestellt, indeß blieben dieselben ohne Erfolg. — Am 4ten d. M. stürzte sich ein Mann unweit der Füllerinsel in die Oder, wurde jedoch, da er um Hilfe gerufen hatte, von den beiden Schiffern Daniel Kopsch und Friedrich Nowack aus Koppen gerettet, da diese den Hilferuf gehört hatten und mit einem kleinen Kahn zu Hilfe eilten. Der gedachte Mann befindet sich in einer Untersuchung und hatte aus Furcht vor der Strafe seinem Leben ein Ende machen wollen.

×* Breslau, 5. Juli. — Der Rosenberg-Creutzburger Telegraph theilt in Nr. 27 mit, daß dem königl. Landrath Herrn Sack die Funktion als Lokal-Censor in Rosenberg — für welche bisher Herr Bürgermeister Knoblauch beauftragt gewesen — einstweilen interimistisch übertragen worden sei. Im Briefkasten erwähnt dieses Blatt nicht weniger als 12 Aufsätze, welche zur Zeit unmöglich aufgenommen werden können. Die Redaction hofft auf bessere Zeiten, denn „es kann — sagt sie in einer Erklärnng — unserer Meinung nach nicht im Sinne oder im Interesse der höheren Staatsbehörden liegen, eine Zeitschrift, die sich die Aufgabe gestellt, für das Leben und Streben der Gegenwart in dem Theile unserer Provinz zu wirken, der wahrlich noch sehr tief im Schlamme längstvergangener Zeiten sich befindet, zu beseitigen, indem sie ihr eine würdige Existenz unmöglich machen. Denn, und das geloben wir feierlichst, wir werden von dem Augenblicke an, wo wir zu der traurigen Einsicht gelangt sind, daß es für uns unmöglich ist, noch länger in würdiger Weise fortzubestehen, lieber zu erscheinen aufhören, als uns jener Heerde geist- und prinziploser Unterhaltungsblätter anzuschließen, an denen unsere Provinz leider ziemlich reich ist. Wir wenigstens halten es für ehrenvoller, eines ungewöhnlichen und schnellen Todes zu sterben, als Jahre lang an unheilbarer Schwindsucht dahin zu siechen; doch noch sind wir nicht auf dem Punkte, alle Hoffnung aufzugeben, vielmehr werden wir noch immer unermüdlich streben, zu retten, was gerettet werden kann; namentlich sehen wir vertrauensvoll der Entscheidung des Herrn Ober-Präsidenten v. Wedell entgegen." — Dieselbe Nummer empfiehlt das römische Kirchenblatt allen denjenigen Lesern, welche davon unterrichtet sein wollen, wie man eine Sache nicht macht.

---

* Breslau, 5. Juni. — An der gestrigen Versammlung der Aeltesten der hiesigen christkathoilschen Gemeinde nahmen, von dem Vorstande der Gemeinde zu Liegnitz hierzu veranlaßt, Abgeordnete der Gemeinden zu Liegnitz, Freistadt, Neusalz, Steinau, Striegau, Waldenburg, Reichenbach, Köben, und Neisse Theil, und baten um eine vorläufige Besprechung über die Mittel und Wege, wie eine innigere Vereinigung und ein gemeinschaftliches, dasselbe Ziel verfolgendes Handeln der verschiedenen Gemeinden Schlesiens herbeizuführen sei. Man überzeugte sich, daß eine gemeinschaftliche Besprechung zwischen den Abgeordneten dieser Gemeinden am schnellsten zu dem gewünschten Ziele führen dürfte, und man beschloß daher eine solche Zusammenkunft Mitte August in hiesiger Stadt zu veranstalten, die Bestimmung des Tages selbst wurde dem hiesigen Vorstande überlassen. Um diesen Zweck indeß schon jetzt zu erreichen, soll eine fortwährende Korrespondenz zwischen den Gemeinden stattfinden, in der Art, daß die Breslauer Gemeinde alle von ihr gefaßten, für die Allgemeinheit wichtigen Beschlüsse, alle Vorkommnisse von Bedeutung, und was sie etwa über die rechtliche Stellung der Gemeinden zu erfahren Gelegenheit hat, den übrigen Gemeinden mittheilen und eine gleiche Mittheilung von diesen an die hiesige stattfinden solle, worauf diese dann das, was hierzu geeignet scheint, zu allgemeiner Kenntniß bringen wird. Unter den mancherlei vertraulichen Mittheilungen, welche die Herren Abgeordneten der Versammlung machten, war unter andern die bemerkenswerth, daß in Reichenbach und Freistadt die dortigen Pfarrer an die Magisträte das Ansinnen gestellt hätten, daß ihnen ein vollständiges Verzeichniß der sogenannten Dissidenten eingereicht werde, indem sie dabei sich auf einen Parggraphen des Landrechts beriefen, nach welchen bei einem stattfindenden Confessionswechsel eine Abmeldung bei dem parochus erforderlich sei. Die guten Herren schienen demnach nicht zu wissen, daß dieser §. des Landrechts auf Veranlassung eines ihrer Bischöfe, des Herrn v. Schimonsky, wenn wir nicht irren, durch eine Kabinets-Ordre außer Kraft gesetzt worden ist. Natürlich gingen in jenen Städten weder Magistrat noch die Gemeinden selbst hierauf ein. Zuletzt wurde der Versammlung noch mitgetheilt, daß der Candidat des Predigtamts Herr Jungnickel seinen Uebertritt zur christkatholischen Kirche erklärt habe, und in ihm wieder ein gesinnungstüchtiges und thätig mitwirkendes Mitglied gewonnen sei.

Nach der Magd. Ztg. ist der Fürstbischof von Breslau, v. Diepenbrock, durch Frankfurt und Leipzig nach Breslau gereist.

---

† Schweidnitz, 4. Juli. — Was wir schon lange erwarteten, ist, wie wir hören, nun geschehen. Herr Senior Fritze ist wegen der Theilnahme, die er der hiesigen christkatholischen Gemeinde schenkte, von dem königl. Consistorium zur Verantwortung gezogen worden. Es ist bekannt, daß derselbe im Kirchen-Collegium für die Einräumung der Friedenskirche zum Mitgebrauche der Christkatholiken stimmte, dem am 15. Mai stattgefundenen Gottesdienste, er allein von den hiesigen protestantischen Geistlichen, im Amtsornate beiwohnte und beim Austheilen des heiligen Abendmahles das Brot darreichte. Schon seine Gegenwart bei der gottesdienstlichen Feier erregte bei den Tausenden von Anwesenden die freudigste Stimmung; der letzte Act hat die Liebe und Verehrung, deren er sich schon erfreute, gesteigert und befestigt. Wir leben der frohesten und festesten Zuversicht, daß unser verehrter Senior jede Mißdeutung seiner Handlungsweise mit Erfolg abwehren werde; die Liebe und Achtung, die er hier allgemein und in hohem Grade genießt, sein eignes Herz, die heiligen Gebote unsers Erlösers werden ihm die stärksten Waffen dazu bieten. — Wir erinnern uns bei dieser Gelegenheit an die wahren Worte in der Ansprache des Licent. der Theologie Dr. Schwarz in Halle, welche er an Johannes Ronge bei dessen Anwesenheit in gedachter Stadt richtete; die große protestantische Kirche, sagte er am Ende seiner Anrede, hat die heilige Verpflichtung, diese neue, schwache und noch um ihr Leben kämpfende Gemeinschaft zu schützen, zu vertreten, durch ihren Zuruf zu stärken, ihr mit äußern Mitteln beizustehen und mit dem Schilde der Wissenschaft sie zu beschirmen. — Diese Worte sind bei einem nicht kleinen Theile der protestantischen Geistlichen Schlesiens zur That geworden; wie wir aus den öffentlichen Blättern ersehen, bekundeten Viele derselben eine ermunternde Theilnahme an den Bestrebungen ihrer christkatholischen Brüder. Werden auch sie insgesammt deswegen, wie nach dem Vorgange in Schweidnitz zu erwarten steht, zur Verantwortung gezogen werden?!

⌂ Landeshut, 3. Juli. — In meinem vorletzten Bericht theilte ich Ihnen mit, daß unser evangelisches Kirchen-Presbyterium den Beschluß gefaßt hatte, bei Sr. Majestät um die Vergünstigung nachzusuchen, den Christkatholiken auch fernerhin die evangel. Kirche zu ihrem Gottesdienste überlassen zu dürfen. Indessen hatte sich dasselbe dennoch veranlaßt gefunden, sich auf die Worte und den Sinn der Allerhöchsten Cabinetsordre stützend, den Christkatholiken bis auf Eingehen der Allerhöchsten Entscheidung einstweilen, der früher gegebenen Zusage gemäß, nach wie vor, den Gebrauch der Kirche zu gestatten. Die Erklärung der Breslauer Protestanten in No. 148 unserer beiden Zeitungen hat hier den allgemeinsten Anklang und den ungetheiltesten Beifall gefunden. Wie man hört, wird von hier aus eine Erklärung zum Anschluß an die Breslauer vorbereitet, die bereits eine große Anzahl von Unterschriften tragen soll. Sie würde auch unbestritten den Ausdruck der Gesinnung unserer ganzen evangelischen Bevölkerung, kaum einige Seelen ausgenommen, enthalten. Denn in unserm Thale hat jene, in unserer Zeit in gewissen Kreisen sehr beliebt gewordene religiöse Richtung noch kaum an einem Orte festen Fuß fassen können, obgleich wir nach Ost und West von starken und thatkräftigen Missionsplätzen derselben bedroht werden. — Am 28. Juni fand an unserer höhern Bürgerschule eine musikalische Aufführung, die erste ihrer Art an hiesigem Orte, statt, die den erfreulichen Beweis lieferte, wie seit einiger Zeit auch auf die musikalische Ausbildung der Schüler unserer höhern Bürgerschule besonderer Fleiß verwendet wird, während früher öfters über das Gegentheil Klage geführt worden ist. Es wurden unter Leitung des Musiklehrers der Anstalt, Hrn. Lehrer Ebert, mehrere musikalische Piecen, Chor- und Sologesangstücke mit Quartettbegleitung von den Schülern der Anstalt, unterstützt von dem Männergesang der Lehrer, zur allgemeinen Zufriedenheit der Zuhörer, deren bei dem beschränkten Raume nur Wenige hatten eingeladen werden können, vorgetragen. Wir dürfen dieses anerkennenswerthe Resultat nächst dem Fleiße und den Anstrengungen des Musiklehrers, namentlich dem Eifer, der Thätigkeit und Umsicht des um die Hebung unserer höhern Bürgerschule schon so hochverdienten Rectors Dr. Kayser zuschreiben und können im Interesse der guten Sache seinem Streben überhaupt nur die größtmöglichste Ausdauer wünschen, da die Verhältnisse hier allerdings von der Art sind, daß ein weniger kräftiger und energischer Mann dem Druck derselben vielleicht längst unterlegen wäre oder mindestens nachgegeben hätte. Es giebt hier nämlich eine gewisse Partei, die wir als die Partei des Stillestandes und mithin des Rückschrittes bezeichnen müssen, die, getrieben vom Dämon des Egoismus, sich alle ersinnliche Mühe giebt, die Bemühungen für das wahre Wohl unserer Stadt und der künftigen Geschlechter besorgter Männer, mit Anwendung auch der zweideutigsten — um ihnen nicht einen andern Namen zu geben — Mittel zu vereiteln. Wenn daher „die Angelegenheiten unserer höhern Bürgerschule trotz des tüchtigen Rektors noch nicht recht gedeihen wollen", wie ein Correspondent der Schles. Chronik in Nr. 51 derselben von hieraus berichtet, so liegt dies, wie wir überzeugt sind, lediglich in den eben erwähnten Verhältnissen, nicht aber darin, daß sich die Einnahmen verändert, — der Berichterstatter scheint nahe aber trübe Quellen gehabt zu haben — die Schülerzahl im Ganzen nicht gestiegen, und die Anstalt nur von 30 Auswärtigen besucht werde, wie der Verf. des beregten Artikels berichtet. Die letzten beiden Angaben beruhen überdieß auf einem Irrthume, da schon bei Ausgabe des letzten Programms, am Schluß des vorigen Juhres, die Anzahl der auswärtigen Schüler gegen das vorhergegangene Jahr um 10, und zwar bis auf 41, gestiegen war, und sie sich seitdem, soviel wir wissen, nicht vermindert hat. Ob mit der Schülerzahl im Allgemeinen auch die Einnahme abgenommen habe, erlauben wir uns daher bis auf Weiteres ebenfalls zu bezweifeln. Daß jenem Artikel in der Breslauer Zeitung in den ersten Tagen des Dezembers vorigen Jahres, „Viele nun Recht geben" mögen, können wir leider nicht bestreiten, denn auch eine böse Saat trägt ihre Frucht. Ist diejenige Person, welche die Stimme des Publikums als den Verfasser bezeichnet, wirklich derselbe, so dürfte er, wie die Sachen jetzt stehen, kaum die erwartete Frucht seines finstern, im Stillen schleichenden Treibens genießen. Ob man sich aber durch die Versicherung der geehrten Redaction der schles. Chronik in No. 57 derselben, „daß der Verfasser jenes Artikels in der Bresl. Ztg. sich zur Zeit nicht in Landeshut befinde," hierorts von seinen Vermuthungen sobald werde abbringen lassen, wagen wir nicht zu behaupten, da man wenigstens dessen gewiß ist, daß die in Verdacht stehende Person die Gesinnungen des Verfassers jenes Artikels theilt. Uebrigens haben sich unsere städtischen Behörden, wie auch recht und billig, bei der ersten Antwort der Wohllöblichen Redaction der Breslauer Zeitung, als sie angegangen worden war, den Verfasser zu nennen, um seinem Treiben erfolgreicher begegnen zu können, daß sie denselben nicht namhaft machen könne, nicht begnügt, sondern ganz neuerdings wurde von einem ehrenwerthen Magistratsmitgliede darauf angetragen, auf dem Wege des Rechts von der Redaction die Nennung des Namens des Verfassers zu fordern.

Der Antrag fand bis auf eine Ausnahme allgemeine Zustimmung und wurde eben so von der Stadtverordneten-Versammlung zum Beschlusse erhoben. Die weiteren Schritte in dieser Sache sind bereits gethan und wir werden uns wohl nicht irren, wenn wir annehmen, daß damit auch jene Erklärung der Wohllöbl. Redaction in einem näheren, leicht zu erklärenden Kausalnexus steht.

Liegnitz. Von der hiesigen königl. Regierung sind bestätigt worden: Der zeitherige Predigtamts-Kandidat Gebhard als Pfarr-Substitut zu Crommenau im Hirschberger Kreise; der zeitherige Schulamts-Kandidat Christian Gottlob Jakob als Hülfslehrer an der evangelischen Schule zu Jannowitz, Schönauer Kreises; der Seifensiedermeister Wiedemann und Tuchfabrikant Ludwig Riedel zu Schönberg, als Rathmänner daselbst; der Kaufmann Semper zu Landeshut, als Rathmann daselbst; und der bisherige Organist zu Goldberg, Gustav Herrmann Exner, als Auditor und vierter Lehrer an der evangelischen Stadt- und Fürstenthumsschule und als Organist an der Dreifaltigkeitskirche zu Sagan.

Der Regierungs-Assessor Freusberg, welcher bisher die Ober-Grenz-Controleur-Stelle in Ziegenhals commissarisch verwaltete, ist zur Beschäftigung beim Provinzial-Steuer-Directorat einberufen.

---

† Liegnitz, 2. Juli. — Am 1. Juli Nachmittags halb vier Uhr kündigte die Sturmglocke ein entstandenes Feuer an. Dasselbe war in der Gasbereitungs-Anstalt durch die Fahrlässigkeit eines bei der Theerdestillation beschäftigten Arbeiters ausgebrochen und entzündete eine Quantität Theeröl. Die große Menge Rauch, die sich beim Brennen dieser so kohlenstoffreichen Substanz entwickelte, ließ die Sache schlimmer erscheinen, als sie war, denn schon nach kurzer Zeit wurde, ohne daß ein erheblicher Schaden erwuchs, die Flamme namentlich durch Aufschütten von Sand gelöscht. Es ist also dieser Vorfall nicht die Folge unzweckmäßiger Vorrichtungen, denn seit 7 Jahren geht die Arbeit der Theerdestillation in Leipzig und seit etwa 12—14 Jahren in Dresden vor sich, ohne daß das geringste Unglück entstanden ist, sondern dasselbe ist einzig und allein der Fahrläßigkeit eines Arbeiters zuzuschreiben; also der Brand in dieselbe Cathegorie zu rechnen, wie jeder andere in irgend einem Wohngebäuge oder sonstigem Lokale durch Unvorsichtigkeit entstandene.

---

* Oels, 3. Juli. — Gestern traten hier 53 Freunde des protestantischen Fortschrittes aus Oels, Namslau und deren Umgegend zu einer vorläufigen Besprechung über einen zu bildenden Leseverein für protestantische Flug- und Zeitschriften des Fortschritts zusammen. Es wurde beschlossen, einen solchen zu bilden, und die Grundlagen zu den Statuten berathen. Eine öffentliche Erklärung nach Art der Breslauer wurde von Vereinswegen abgelehnt, um Privathandlungen und gesellschaftliche getrennt zu halten; doch traten die meisten Mitglieder mit Andern besonders zu einer solchen zusammen, die wohl schon an Sie abgegangen ist. Der Verein zählt heute bereits 64 Mitglieder, darunter 9. Geistliche, ferner viele Beamte, Landwirthe und Bürger, bei dem großen Anklange aber, den die Sache des Fortschritts hier bei der weit überwiegenden Mehrzahl aller Stände findet, steht zu erwarten, daß seine nächste Versammlung schon über 100 zählen wird.

Oels, 4. Juli. — Fabrikbesitzer Oelsner zu Trebnitz, der auch unsere Stadt als Landtags-Deputirter vertreten, sendete unserer Stadtverordneten-Versammlung einen Bericht über den Erfolg der von der Stadt eingereichten Petitionen, worin er erwähnte, daß sich bei allen Berathungen ein Geist lebendigen Fortschreitens und kräftiger Einheit gezeigt habe.

---

†* Brieg, 4. Juli. — Die hiesige christkatholische Gemeinde ist nun auf fast sechzig Personen angewachsen, vollständig constituirt, und als Filial-Gemeinde der Breslauer Hauptgemeinde angeschlossen. Es fehlt ihr nur noch die Weihe des Gottesdienstes, der aber aus leicht erklärlichen Gründen zuerst durch Ronge abgehalten gewünscht, und durch dessen Königsberger Reise wahrscheinlich noch einige Wochen verzögert werden wird. An wenig Orten wird übrigens die Bildung der freilich noch kleinen Gemeinde so ohne innere und äußere Störungen vor sich gegangen sein, wie hier. Mit großer Vorsicht wurden aber auch alle Einleitungen nur auf Privatwegen getroffen, und mit großer Bereitwilligkeit begünstigt; andererseits war die Oeffentlichkeit in Folge früher erwähnter Denunciationen mehr und weniger der Reformsache abgeschnitten worden. Der Vorstand der Gemeinde wird sich indeß künftig der hiesigen öffentlichen Organe bedienen, so weit dieselben, ihrem anzeigenden Theile nach, dem Verkehre ohne Ausnahme dienen, und es ist zu erwarten, daß sich alsdann erst die eigentliche Bewegung zeigen werde. — An die Oeffentlichkeit in Communalsachen ist hier noch nicht zu denken; überhaupt steht denn doch der hiesige Communalgeist noch bedeutend gegen den niederschlesischen zurück, sobald man Vergleiche mit der von dort berichteten Theilnahme am öffentlichen Leben und der hier sich kundgebenden macht. Im nahen Oberschlesien scheint freilich der Genius des Städtewesens noch tiefer gestutzte Schwingen zu haben, auch abgesehen von den Ortschaften, wo das polnische Element die Bleigewichte der Bildungslosigkeit und Indifferenzen an den Aufschwung hängt. So theilte mir Jemand einen Plan zu einem Intelligenz- und Communalblatte mit, an dem sich eine Reihe kleinerer Städte unter der Aegide ihrer Magistrate betheiligen, und damit ihren innern und äußern Verkehr, so wie ihre amtlichen Interessen lebhaft verbinden und befördern konnten, während das Exemplar bei nur mäßiger Theilnahme eines solchen Städteverbandes etwa 2 Pf. kosten sollte. Funfzehn nicht blos oberschlesische Magisträte waren zur Betheiligung an dem Projekte in einer klaren Auseinandersetzung seiner vielseitigen Vortheile eingeladen worden. Vierzehn lehnten die Proposition ab, und ihre Gründe bewiesen hinreichend, daß sie die Sache nicht begriffen hatten, oder daß ihre Bequemlichkeit ihnen lieber war, als die Communalvortheile, die durch eine, wenn auch noch so geringe Bemühung, erworben werden sollten. Nur eine Commune erklärte sich zum Beitritt für das Unternehmen bereit, indem es die Ersprießlichkeit desselben unbedingt anerkannte; — es war das kleine — Wansen.

□ Aus Beuthen O/S. Die Chaussee von Beuthen nach Königshütte gehört bekanntlich zu den frequentesten aber auch schlechtesten der Provinz. Nach unzähligen Beschwerden ist endlich ein Umbau derselben verfügt worden. Derselbe wird durch eine sehr hohe Aufschüttung von Schlacke und Kalksteinen bewirkt. Ob diese Prozedur zum Ziele führen wird, versteht Einsender nicht zu beurtheilen. Wohl aber leuchtet es ihm nach den einfachsten Rechtsbegriffen ein, daß auf einer im Umbau begriffenen Straße kein Zoll erhoben werden darf. Dennoch geschieht dies hier und die Vekturanten müssen ihren Zeitverlust und das Zerbrechen ihrer Wagen noch mit 1 Sgr. pro Pferd versteuern. Zieht es die Bauverwaltung vor, statt der Absperrung des Weges und dessen gewöhnlicher Planirung den Neubau durch die Vekturanten festfahren zu lassen, so leisten Letztere offenbar einen Beitrag zu den Baukosten, wofür sie noch entschädigt werden sollten. Möchte durch diese Zeilen die vorgesetzte Behörde auf den angeregten argen Uebelstand aufmerksam gemacht werden, denn derselbe lastet sehr schwer auf unsern armen von der Vekturanz lebenden Landleuten.

S—r.

Bunzlau. In dem Zwingergarten des Prem.-Lieutenant Schön hierselbst treibt gegenwärtig ein mit Früchten reichlich behangener Birnbaum an seinen frischen Zweigen mehrere traubenförmige Blüthen.

(Bunzl. Sonntagsblatt.)

---

* Salzbrunn, 4. Juli. — Da bis heute vom hiesigen Kurorte Nichts öffentlich bekannt gemacht geworden, so dürfte das liebe Vaterland glauben, eine seiner gefeiertsten Najaden wäre in diesem Sommer noch einsam und verlassen; dem aber ist nicht so, denn schon recht zahlreich haben die Hülfesuchenden an ihren Tempeln sich versammelt, und der Anblick von gegen 700 Personen, die alle Morgen unsere Promenaden beleben, gewährt dem Zuschauer einen angenehmen, höchst unterhaltenden Genuß, einen Anblick, wie man ihn nur in Karlsbad oder Marienbad wiederfindet.

Die Brunnenliste enthält heut 666 Nummern, sie steht der vorjährigen noch etwas nach, übertrifft aber die der frühern Jahre weithin. Wenn die hiesige Heilanstalt schon lange nicht blos der Provinz angehörte, und ein großer Theil ihrer Besucher außerhalb Schlesiens eingetroffen war, so ist es diesmal noch vielmehr als früher der Fall, und nicht nur die meisten deutschen Stammgenossen, sondern auch Russen, Polen und selbst eine englische Familie, die des Baronet Alleyne, mischen sich in die mitunter aus den angesehensten Personen bestehenden bunten Reihen, wodurch die Gesellschaft in mannigfaltiger Weise interessanter und unterhaltender wird.

Ein Vorzug dürfte es auch für Salzbrunn sein, daß abermals eine Zahl hochgeachteter Aerzte außerhalb Schlesiens zur Kur eingetroffen sind, und wir noch deren einige erwarten; denn wo Aerzte selbst Hülfe suchen, können Andere vertrauungsvoll dasselbe thun. Noch fehlte es an einem Halt für bestimmte Zusammenkünfte im Kursaal, jedoch wird er nun allwöchentlich zweimal für diesen Zweck ziemlich zahlreich besucht, so wie wieder Andere im Theater in den braven Vorstellungen der Butenopschen Gesellschaft ihre Unterhaltung finden. Alle aber, namentlich die aus weiter Ferne Eingetroffenen, denen Schlesien und seine Berge noch unbekannt waren, erfreuen sich an der idyllischen Schöne unsrer Umgegend, die selbst auf einigen Stellen, wie auf dem Sattelwalde, in das Großartige und Erhabene übergeht; Alle erfreuen sich ferner unserer schönen wohlgehaltenen, mit reichem Blumenflor geschmückten Promenaden, die sich nun auch gegen Westen über den ehemaligen mit Buden bedeckten Elisenplatz ausbreiten, denen man es nicht ansieht, daß sie so eben erst aus der Hand des Gärtners hervorgegangen sind. Durch diese neuen Anlagen, die sich bis Konradsthal, zur Schweizerei, deren Aufbau schon im Beginnen ist, ausdehnen sollen, hat unser Grundherr, der freie Standesherr Graf Hochberg, sich großen und allgemeinen Dank erworben.

Trotz dem schon so zahlreichen Besuche fehlt es noch keinesweges an Wohnungen, da gegen 1500 Zimmer zur Fremden-Aufnahme bei uns vorhanden sind; demnach werden alle Nachkommenden, deren viele schon gemeldet, noch eine genügende Aufnahme finden. Was endlich den allgemeinen Gesundheitszustand anbelangt, so ist er, wie im Anfange der Kurzeit, so auch jetzt, obwohl der Thermometer im Schatten heute 24 Grad erreicht hatte, unter den Einwohnern wie den Fremden ungemein günstig und haben unsere Aerzte an Extrakrankheitsfällen fast gar keine Geschäfte.

Lauban, 5. Juli. — Unser Kreis-Wochenblatt enthält einen „Aufruf an sämmtliche hiesige Handwerksmeister", sich an der in Leipzig während der diesjährigen Michaelismesse zu veranstaltenden Ausstellung von Gewerbe-Erzeugnissen zu betheiligen, welche Lehrlinge sowohl aus dem Königreich Sachsen, als auch aus den nächstliegenden Ländern gefertiget haben. Es soll dies Unternehmen den jüngeren Gewerbsgenossen eine praktische Aufmunterung zu immer rüstigerem Vorwärtsstreben, ausdauerndem Fleiße und größerer Geschicklichkeit werden. Da hier nur von solchen Leistungen die Rede ist, die von den Lehrlingen ohne Beeinträchtigung der Arbeitszeit und also ohne Nachtheil für den Lehrherrn gefertigt werden können, so hofft die dazu gewählte Commission umsomehr freundliche Erfüllung ihrer Bitte.

---

* Glatz, 5. Juli. — Am 25sten v. M. feierte der Musikverein zu Oberschwedeldorf sein 50jähriges Bestehen.

Es treten der Erklärung in Nr. 148 der Breslauer und Schlesischen Zeitung bei:

K. Waage, Lehrer. J. Stieglitz. B. Schröer, Fabrikant. B. Zander, Lieut. Sudhoff, Fabrikant. Wathe, Kunstgießer. C. Bartel, Destillatenr. G. E. Schubert, Kaufmann. E. Herrmann, Kaufmann. G. Woywode, Buchhalter. Berner, Partikulier. Gebhard, Wagenbauer. Friebe, Brauerei-Besitzer. Adolph Zeisig, Kaufm. Heinr. Zeisig, Kfm. C. Stenzel, Kfm. Herrm. Zeisig, Handlungs-Commis. Ludwig Nagel, Handl.-Commis. Gustav Opelt, Handlungs-Commis. Heinr. Adam, Handl.-Commis. E. Gowin, Handl.-Commis. Reichardt, Graveur. Steiner, Conditor. C. L. Lindhorst, Schuhmachermeister. Blümel, Lehrer. Adolph Tschirch, Cand. des Predigtamts in Ober-Glogau.

Breslau, 6. Juli 1845.

Der in der Schlesischen Zeitung No. 148 abgedruckten Erklärung vom 21sten d. Mts. gegen die Anmaßung einer in der protestantischen Kirche sich erhebenden, ihre Glaubensansicht als die allein richtige und allein maßgebend aufstellenden Partei treten einfach bei:

Warmbrunn, den 29. Juni 1845.

Rimann, Kaufmann in Hirschberg. C. Linckh, Rittergutsbesitzer in Hirschberg. Hälschner, königl. Justizrath in Hirschberg. Werner, Privat-Actuarius in Hirschberg. Lukas, Assessor in Hirschberg. Pachaly, Kantor in Schmiedeberg. Krügermann, Gymnasiallehrer in Hirschberg. Conrad, Lehrer in Steinseiffen. J. A. C. Gumpuzhaimer, Kaufmann in Hirschberg. C. G. Wiessig, Kaufm. in Hirschberg. Carl Klein in Schmiedeberg. Beseke, Gastwirth in Hirschberg. Schweyer, evang. Pfarrer zu Langenau. Reinhard Illgner in Hirschberg. G. Peterwitz, Lehrer in Schmiedeberg. Sucker, Lehrer in Steinseiffen. Reichstein, Lehrer in Giersdorf. Schuhmann, Rector in Schmiedeberg. Scholz, Lehrer in Schmiedeberg. Werner, Lehrer in Schmiedeberg. Knobloch, Lehrer in Schmiedeberg. Wandel, Justizrath in Hermsdorf u/K. Meißner, Pastor in Kaiserswaldau. Köppel, Pastor in Seifershau. Munzky, Pastor in Arnsdorf. Lindner, Pastor in Hermsdorf u/K. Biedermann, Pastor in Maiwaldau. Fritze, Pastor emeritus in Landshut. Steudner, Pastor in Petersdorf. Groke, Besitzer von Nieder-Wiesenthal. Raschke, Pastor in Voigtsdorf. Lungwitz, Privat-Actuar in Hirschberg. Lachmann, Lehrer in Agnetendorf. Heß, O.-L.-G.-Referendar aus Breslau. v. Heinrich auf Wiesenthal. v. Helmrich in Hirschberg. C. L. Brieg in Eichberg. Elsner, Maler in Hirschberg. Zirckler

Amtm. in Seiffersdorf. Süßmann, Gutsbesitzer in Straupitz. C. Jänich, Pastor zu Berbisdorf. Märker, Inspector in Maiwaldau. v. Bomsdorf in Hirschberg. Tauchert, Kaufm. in Warmbrunn. Düelich, Gutsbesitzer in Voigtsdorf. Scholz in Hainau. Zimmer, Rechnungsführer in Hirschberg. Dr. Linge, Gymnas.-Direktor in Hirschberg. R. Sachse, Lithograph in Hirschberg. C. G. Lischke in Hirschberg. A. W. Albrecht in Petersdorf. Bettauer, Kaufm. in Hirschberg.

Mit der größten und innigsten Freude haben wir Endesunterzeichneten die freie und offene Erklärung unserer protestantischen Mitbrüder in No. 148 der Breslauer und Schlesischen Zeitung begrüßt, und erklären uns mit den darin ausgesprochenen Ansichten und Gesinnungen durchgehends einverstanden.

Landeshut den 1. Juli.

Geisler, Kaufmann. Carl Hayn, Rechnenlehrer. Wittwer, Färbermstr. Paul Sayka, Land- u. Stadtgerichts-Actuar, Wilh. Scholz, Ld. u. St.-G.-Aktuar. Mattern, Kaufmann. Teisner, Barbier. Krebs, Seifensiedermstr. A. Geisles, Buchbindermstr. Baudouin, Pr.-Lieut. a. D. Pläschke, O.-L.-Ger.-Referendar. Schiemann, Justiz-Commissarius. Schneider, Geometer. Otto, Kaufmann. Jüttner, Kaufmann. Hanel, Goldarbeiter. Schulze, Hauptmann a. D. F. W. Sutorius, Posamentier. C. G. Milde, Kaufm. Landmann, Tischlermstr. Conrad, Schuhmachermstr. Tilch, Bäckermstr. Süßmann, Seifensieder. Reul, Seilermstr. Chr. Berger, Schuhmachermstr. Opitz, und Wennrich, Fleischermstr. Krebs, Bäckermstr. Löblich, Sattlerm. Weist, Portier. Tost, Böttcherm. Pohl, Schneidermstr. Lässig, Maurermstr. Schoppenhauer, Tischlermstr. Weichard, Capitain. Ludwig, Bergfaktor. Schmidt, evang. Pfarrer in Ob.-Haselbach. Künzel, O.-Richter. Dr. Meister, Stadtverord.-Vorst. Böttcher, Bäcker. Peisker, Bäcker. Röver, Land- u. St.-Ger.-Rath. Lips, Buchdruckereibesitzer. Illing, Nagelschmidt. Illing, Hutmacher. Duttenhofer, Kaufmann. Feuerstein, Diakonus. Kuhn, Kaufm. u. Rathm. Ludwig, Fleischermstr. Oberländer, Apotheker, Rathmann und Landtags-Abgeordneter. Mäntler, Kaufm. Kauffmann, Hauptm. Camenisch, Conditdr. H. W. Müller, Kaufmann. Herzog, Gasthofbesitzer. Fritsch, Buchhalt. Zucker, Drechslermstr. Herrmann, Kaufmann aus Breslau, z. Z. in Landeshut. Carl Reichstein, Schnittwaarenhändler. G. Waltsgott, Lederhändler. Frölich, Klemptnermstr. Hoffmann, Kaufm. Karig, Klemptnermstr. Eckold, Gasthofbes. Kühnel, Tischlermstr. H. Schulz, Kaufm. Kühnel, Glasermstr. Lemme, Zirkelschmidt, F. R. Sturm, Gärtner, Maler und Gastwirth. Uhlich sen., Schuhmachermstr. Hoffmann, Seifensiedermstr. Raupach, Drechslermstr. Lorenz, Schlossermstr. Kluge, Getreidehändler. Sack, pens. O.-Glöckner. Kallinich, Rathmann. Chr. Heinzel, Böttchermstr. Aug. Otto, Seifensiedermstr. David Otto sen. Aschenborn, O.-L.-G.-Assessor aus Breslau. Simon, Ober-Amtmann. Speck, Land- und Stadt-Ger.-Assessor. Plischke, W.-Inspector in Schwarzwaldau. W. Casper, Schull. in Dittersbach.

Auflösung der Charade in der vorgestr. Ztg.:
Heinroth.

Handelsbericht.

Breslau, 5. Juli. — Unser Getreide-Markt bot in dieser Woche wenig Veränderung dar. Bei geringer Zufuhr haben sich die Preise aller Getreide-Gattungen ziemlich auf den Notirungen der vorigen Woche behauptet, und wenn schon von Weitzen und Roggen wieder einiges zum Versand gekauft wurde, so konnte dies doch keine Steigerung der Preise verursachen, da die auswärtigen Berichte anhaltend niedrige Notizen bringen, und wenig Hoffnung zu einer Besserung geben.

Wir notiren:

gelber Weizen	mit 45	à 50	Sgr.	pr. Schfl. nach Qualität.
weißer	„ 47	à 52	„	
Roggen	„ 35	à 41	„	
Gerste	„ 33	à 35	„	
Hafer	„ 28	à 30	„	
Erbsen	„ 43	à 46	„	

Von neuen **Winter-Rübsen** zeigten sich die ersten Proben am Markte, die ein ziemlich hübsches Ansehen hatten, und wurde dafür 3⅔ à 3⅓ Rtl. pr. Schfl. gefordert, wozu sich aber keine Nehmer fanden.

Für neuen **Winter-Rapps** auf Lieferung gleich nach der Ernte fordert man 4 Rtl. pr. Schfl., wozu einige Kleinigkeiten geschlossen sein sollen, im Allgemeinen ist man nicht geneigt, diesen hohen Preis anzulegen, und verhalten sich die Käufer noch ziemlich ruhig.

Von **Sommer-Rapps** und Rübsen verspricht man sich einen sehr günstigen Ertrag.

Weiße Kleesaat fand anhaltende Kauflust, und wurde nach Qualität mit 11 à 14 Rthlr. pr. Ctr. bezahlt.

Die Umsätze in **Rüböl** sind sehr gering. Rohes, loco Waare auf 14⅔ Rtl. pr. Herbst auf 15 Rtl. gehalten.

Spiritus unverändert.

Actien-Course.

Breslau, vom 5. Juli.

Das Geschäft in Actien war bei flauer Stimmung und zum Theil niedrigern Coursen unbedeutend.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 115½ Br. Prior. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 107½ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 112¼ etw. bez. u. Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 105 bez. u. Br.
Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 106 bez. u. Br.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. Ende 107 Gld. 107¼ Br.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 110 Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 102 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 103 bez.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 108¾ Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 98⅛ — ¼ bez. u. Br.

Berichtigung.

In unserm Communal-Bericht der Nro. 154 d. Ztg. haben sich in dem Artikel „Bescheid" mehre entstellende Druckfehler eingefunden. Es ist zu lesen (Zeile 51) statt wegen Mangel der Ausübung, der zur Ausübung. (Zeile 87) statt nähere Bestätigung, unsere Bestätigung. (Zeile 90) statt unausgesetzte, vorausgesetzte Bedürfniß. (Zeile 114) statt zustehenden Absicht, zustehende Aufsicht.

Breslau, 6. Juli.

In der Woche vom 29sten Juni bis 5. Juli c. wurden auf der oberschlesischen Eisenbahn 5834 Personen befördert. Die Einnahme betrug 4550 Thaler.

Im Monat Juni benutzten die Bahn 26,700 Personen.

Die Einnahme betrug	13,391 Rtl.	22 Sgr.	2 Pf.
Für Vieh-, Equipagen-Transport und Güterfracht wurden eingenommen	6,880 „	19 „	8 „
Ueberhaupt	20,272 Rtl.	11 Sgr.	10 Pf.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn sind in der Woche vom 29. Juni bis 5. Juli c. 6697 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 4946 Rtl. 8 Sgr. 1 Pf.

Im Monat Juni fuhren auf der Bahn 29001 Personen.

Die Einnahme war:

1) an Personengeld . .	14,364 Rtl.	20 Sgr.	— Pf.
2) für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (86,518 Ctr. 39 Pfd.) . . .	5686 „	4 „	3 „
zusammen	20,050 Rtlr.	24 Sgr.	3 Pf.
Im Monat Juni 1844 betrug die Einnahme	15,956 Rtlr.	12 Sgr.	10 Pf.
mithin im Juni 1845 mehr	4,094 Rtl.	11 Sgr.	5 Pf.

Wilhelms-Bahn.

Die Herren Actionaire der Wilhelms-Bahn werden hierdurch aufgefordert,

die fünfte Einzahlung von zehn Procent

auf die Actien der Wilhelms-Bahn in der Zeit vom 11ten bis 16. August d. J. von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags in unserm Bureau an den Haupt-Rendanten Hrn. Röther zu leisten.

Zur Bequemlichkeit der auswärtigen Herren Actionaire kann diese Einzahlung in derselben Zeit in Berlin zu Händen des Hauses **M. Oppenheim's Söhne**, oder in Breslau zu Händen des Hauses **Eichborn & Comp.** geschehen.

Bei der Zahlung kommen die Zinsen der bereits eingezahlten 60 Procent, vom 15ten Mai d. J. ab, mit 18 Sgr. für jeden Quittungsbogen in Anrechnung. Die Verzinsung dieser 5ten Einzahlung läuft vom 15. August d. J. ab.

Erfolgt die Einzahlung der 10 Procent nicht innerhalb der oben festgesetzten Zeit, so treffen den säumigen Zahler die in §. 16 des Statuts für diesen Fall festgesetzten Nachtheile.

Die zur Abstempelung einzureichenden Quittungsbogen müssen mit einem, von dem Präsentanten unterschriebenen Verzeichnisse ihrer Nummern in arithmetischer Reihenfolge versehen sein.

Diejenigen Herren Actionaire, welche eine vollständige Einzahlung auf ihre Actien zu leisten gesonnen sind, können gegen Aushändigung der bisherigen Quittungsbogen die mit einem Zins-Koupon ausgefertigten Actien in Empfang nehmen.

Ratibor den 6ten Juni 1845.

Das Directorium der Wilhelms-Bahn.
Felix Fürst von Lichnowsky, Präses. **Schwarz. Cecola. Klapper. Doms. Dr. Polko. Meyer**, General-Sekretair.

Museum.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Schlesischen Kunst-Vereins hat mir einen Theil derjenigen Bilder, welche zur Verloosung unter seinen Mitgliedern angekauft worden, zur Ausstellung in meinem Museum gütigst bewilligt. Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe, beehre ich mich zugleich, zu der Beschauung dieser prächtigen Kunstwerke hiermit ergebenst einzuladen.

F. Karsch.

Subscriptions-Anzeige.

Binnen Kurzem erscheint in meinem Verlage das Portrait Sr. Excellenz des Königl. Wirklichen Geheimen Rathes und Ober-Präsidenten Herrn Dr. **v. Merckel.**

Um dem Wunsche der zahlreichen Verehrer **Sr. Excellenz** entgegen zu kommen, habe ich nach der mir von demselben gewordenen Genehmigung die Herausgabe seines wohlgetroffenen Bildnisses nach einer Originalzeichnung (Eigenthum Sr. Excellenz) von F. Jentzen in Berlin und lithographirt von demselben unternommen.

Die Original-Zeichnung ist nur auf einige Tage in meinem Museum zur Ansicht ausgestellt, und sind die Subscriptionslisten sowohl dort als auch in meinem Verkaufs-Locale zur Unterzeichnung ausgelegt.

F. Karsch.

Bei **Ed. Bote u. G. Bock** in **Berlin** sind so eben erschienen und bei Unterzeichneten vorräthig:

Gungl', Joseph, Une fleur de danse. Galopp. Op. 40. f. Pfte. 7½ Sgr.
— — **Aurora-Festmarsch.** Op. 41. f. Pfte. 5 Sgr.
— — **Der 15. October-Marsch.** Op. 42. f. Pfte. 7½ Sgr.
— — **Gazellen-Polka.** Op. 43. f. Pfte. 5 Sgr.
so wie in allen übrigen Arrangements.

Ed. Bote et G. Bock in Breslau,
Schweidnitzer Strasse No. 8.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Amalie mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Goldschmidt aus Breslau, beehren wir uns hiermit, statt besonderer Meldung, unsern Bekannten und Freunden anzuzeigen.

Berlin den 2ten Juli 1845.

K. Bornstein und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Amalie Bornstein.
Bernhard Goldschmidt.

Todes-Anzeige.

Durch den am 28. v. Mts. früh 5 Uhr zu Leobschütz nach zehnmonatlichen Leiden an Luftröhrenschwindsucht im Alter von 28 Jahren erfolgten Tod des interimistischen Königl. Land- und Stadtgerichts-Rendanten, Actuar M. Hruschka verlieren wir unsern achtbarsten Kollegen und Freund. Den Verlust unseres angenehmen Umgangs mit ihm sowohl in als außer dem Amte fühlen wir so tief, daß wir unsern Schmerz öffentlich auszusprechen uns nicht versagen können.

Peiskretscham den 4. Juli 1845.

Die Subalternbeamten des Königl. Land- und Stadtgerichts.

Theater-Repertoire.

Montag den 7ten, zum 5tenmale: „Der Graf von Irun." Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten. Nach Dumanoir von W. Friedrich. Musik von C. Tauwitz.

Dienstag den 8ten, zum 2tenmale: „Semiramis." Heroische Oper in zwei Aufzügen von Gaetano Rossi, übersetzt von Wilh. Clapius. Musik von G. Rossini. Arsazes, Dem. Elisa Bendini, von der ital. Oper in Berlin, als achte Gastrolle.

Theater in Görlitz.

Dienstag den 8ten: Romeo und Julie. Oper in 4 Akten von Bellini. Madame **Schröder-Devrient**, Königl. Sächs. Hof-Sängerin, den Romeo, als Gast.

Ein Platz in den Logen und Sperrsitzen 1 Thl. 5 Sgr. — Für Auswärtige werden, soweit es der Raum gestattet, Plätze reservirt.

C. Nachtigal.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
An S. Lubliner,
„ Act. Dobersch,
„ H. J. Manndberg,
„ Wagenbauer Elkner,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 5. Juli 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Erklärung.

Die in dieser Zeitung unter dem 30sten c. von dem Candidaten des evang. Predigtamtes, Herrn Gustav Hiller aus Görlitz, veröffentlichte Erklärung, worin sich derselbe gegen eine Verwechselung mit dem, in No. 148 desselben Blattes unter einer dortigen Erklärung genannten, Standesgenossen von gleichem Namen, ausdrücklich zu verwahren sucht, — macht es mir, um jeder derartigen, auch von mir gern vermiedenen Verwechselung vorzubeugen, zur Pflicht, mich als den Urheber jener Unterschrift, durch Angabe auch meines Vornamens und gegenwärtigen Wohnortes, noch näher zu bezeichnen.

Ziebendorf, bei Lüben, den 4. Juli 1845.

Robert Hiller,
Candidat des Predigtamtes.

Im **Weiß'schen Lokal**, Gartenstraße No. 16,
Montag den 7. Juli:

Großes Abend-Concert der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft.

Anfang 6 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Nutzrindvieh-Verkauf.

Am 14. d. M. früh um 9 Uhr beabsichtige ich, wegen Vermehrung meiner Schaafheerde, 1 Stück Original-Schweizer- (Brettegauer) Bullen und 10 Stück gute Nutzkühe meistbietend zu verkaufen, wozu ich Kauflustige höflich hiermit einlade.

Stubelwitz nächst Lissa bei Breslau am 1. Juli 1845.

Liehr.

Verschollenen-Aufruf.

In den 1790r Jahren desertirte der würtembergische angeworbene Husar Johannes Sanzenbacher, geboren am 15. December 1774 zu Geisingen bei Ludwigsburg, und nach den von ihm im Jahre 1798 und 1806 eingegangenen Briefen hatte er sich in preußischen Kriegsdienst anwerben lassen und stand in dem Infanterie-Regimente v. Rütz, in der Compagnie des Majors von Diezelsky. Seitdem ist er verschollen. Es wird ihm ein derzeit auf 365 Fl. berechnetes Vermögen pflegschaftlich verwaltet. Würden er oder seine Leibes-, Testaments- oder Vertrags-Erben nicht binnen neunzig mit der ersten Einrückung dieses Aufrufs beginnenden Tage sich hier melden, so wird er als am 15ten December 1844 ohne Leibes-, Testaments- oder Vertrags-Erben gestorben angenommen und sein Vermögen an seine Schwesterkinder erbschaftlich vertheilt.

So beschlossen im Königl. Württembergischen Oberamts-Gerichte zu Ludwigsburg am 22. Februar 1845.

Oberamts-Gerichts-Verweser
Feuerlein.